

Als Fortsetzung der Königl. privilegirten Gebirgsblätter.

Verleger und Redacteur: C. W. J. Krahn.

No. 50.

Hirschberg, Donnerstag den 13. December 1832.

Die drei Schwestern.

(Fortsetzung.)

9.

Als ich in der Morgenstunde im Bett nüchternen Muthes weiter dachte, kamen mir allerdings wieder einige Zweifel. Es schmeichelte mir, daß ich der Held seyn sollte, welcher den Zauber dieser Unzertrennlichen zu lösen, und so viel getäuschte Männerherzen zu söhnen bestimmt wäre. Aber ich traute dem alten Satyrgesicht des Vaters nicht recht, es verdroß mich, daß sie nicht alle drei vor mir erschienen, wie die Göttinnen auf dem Berge Ida vor dem Hirten; und ich that das Gelübde, nicht eher aus meiner Gleichgültigkeit zu treten, bis die beiden andern aus der Fremde herbeigelockt wären.

„Georg kam und sein Angesicht leuchtete wie von einem erfreulichen Geheimniß. Ich fragte ihn, ob er vielleicht in Bourdeaux schon jetzt in der Liebe glücklicher gegen die Franzosen wäre, als die Deutschen daheim im Felde?"

„Ich denke nicht an mich, erwiederte er. Sie haben die glückliche Bestimmung, die Ehre der Deutschen zu retten. Ich habe Mamsell Constanze gesehn." —

„Wer ist diese Constanze?" —

„Die älteste Tochter von Mr. Gerson." —

„Du hast sie gesehn? nun, ist sie der Reise werth?" —

„Werth, und wenn Sie auf den Knieen hätten herrutschen sollen, wie ein Pilger auf der heiligen Treppe — aber, was nützen meine Worte? Stehn Sie auf — Sie verlieren jede Minute, wo Sie sie nicht sehn." —

„Potz Velten! — rief ich, sprang auf, und ließ mich ankleiden. — Wenn ein Kenner vom Hamburger Fischmarkt, wie du, in Extase geräth, wo sollen meine fünf Sinne bleiben?" —

Mr. Gerson machte mir den Morgenbesuch. „Sie werden vergeben, Mr. Waltmann, sagte er, wenn ich mich den Tag über nicht um Sie bekümmere, als bei Tische. Meine Tochter wird Ihnen Gesellschaft leisten, so oft Sie sie wünschen und suchen."

Ich bat ihn, sich nicht zu geniren. Er ging, und ich ließ mich bei Constanzen melden, sobald meine Toilette fertig war.

Ach mein armes Herz! — Es pochte gewaltig, als ich in diesen Lichtkreis trat, um mir, gleich so vielen andern, die Flügel zu verbrennen. Mich armen

Sünder überfiel eine Ehrfurcht vor dieser hohen, blendenden Gestalt, die ich noch nie, außer in Paris, beim Anblick meiner Unbekannten, gefühlt hatte. Sie stand da, wie ein überirdisches Wesen, und auf ihrem strahlenden Gesicht dünkte mir ein mitleidiges Lächeln über den Verwegnen, der sich bangerzitternd ihr darzustellen wagte, zu schweben.

„Das Erstaunen, ohne welches niemand Ihre Reize sehen kann, ist Ihnen Mademoiselle nicht neu; aber neu ist mir ein Anblick, der jedes Malers Ideal befriedigen würde." —

Soviel künstelte ich stotternd heraus; sie antwortete mir mit einem leichten Compliment, und sprach mit vieler Lebhaftigkeit und Fertigkeit von gleichgültigen Dingen. Ihre Ruhe gab mir allmälig die meinige wieder, und ich konnte sie mit prüfender Aufmerksamkeit betrachten.

Ich habe die Feder nicht ergriffen, um eine Anweisung für Zeichner zu schreiben, was zu einer vollendeten Gestalt gehört. Mag Constanze sich zu dem Behuf in Kupfer stechen lassen, wenn ihr die Kunst so am Herzen liegt. Aber ich fand keinen, durchaus keinen Tadel — diese Formen, diese Taille, diese Farbe, gehörten keinem Lande als dem der Schönheit an, und nur das braune Haar, das in üppigen Locken um den weißen Nacken floß, und die braunen flammenden Augen konnten für ein Zeichen der Verwandtschaft mit Frankreich gelten.

Wie bereute ich die Schmähungen, die ich in Hamburg ausgestoßen hatte, als ich erfuhr, daß mir eine Französin bestimmt sey! Wie schmähte ich jetzt auf die Demoiselles Sörgel, Watermann, Funk und Adler, welche so unglücklich waren, mir damals zur Vergleichung einzufallen! Meine Bewunderung vermehrte sich, als sie, ohne Prahlerei und Affectation, mir allmälig ihre Geschicklichkeiten enthüllte. Sie sang, sie spielte, sie zeichnete meisterhaft.

Es währte einige Tage, eh' ich in ihrer Gesellschaft ohne Beklommenheit seyn konnte. Allmälig half sie mir selbst in's Gleis. Sie blieb sich gleich — sie war in jeder Minute entzückend, aber in keiner mehr, als in der andern, und ich gewöhnte mich an ihren Anblick, wie an den eines vortrefflichen Gemäldes.

Mit meiner Ruhe kam mein lustiger Jünglingsmuth wieder, und ich scherzte mit ihr über die Ansprüche, welche ihres Vaters Einwilligung mir auf sie vergönnte. „Meine Augen haben geprüft, sagte ich, und Gott, der mein Herz kennt, weiß am besten, wie versengt es dabei weggekommen ist. Aber ich bin der Sohn eines Kaufmanns und selbst dazu bestimmt. Wir Kaufleute prüfen jede Waare mit allen Sinnen so genau, als wir dürfen, ohne sie zu verderben. Sie dürfen sich nicht weigern, schöne Constanze, mir den Versuch zu erlauben, ob diese Lippen sich so gut küssen, als sie sich ansehn."

Sie war zu sehr Französin, um einen solchen Scherz abzulehnen. Ich küßte sie — aber diese trügerischen Lippen fingen die meinigen, wie die Leimruthe den sorglos hüpfenden Zeisig — ich konnte mich nicht davon losreißen — und als es geschah durch ihr Zurückdrängen, war meine frohe Laune weg, und mir fehlte, ich wußte selbst nicht was.

Ich hatte bisher kein Mädchen geliebt, ja keins berührt, die Unbekannte ausgenommen. In den unschuldigen Knabenjahren hatte leidenschaftliche Liebe zur Musik, und in der wilden Jünglingszeit bis jetzt Pferde, Spiel, Flasche, Jagd und witzige Gesellschaften meine Neigungen erfüllt. Ich sah in Hamburg alle Demoisellen und Jungfern so gleichgültig an, als die bereits erwähnten, und konnte in dieser Hinsicht höchstens in Worten für einen Lustigk gelten.

Der erste Kuß von diesen Lippen goß Feuer in mein Blut. Ich sah, ich dachte nichts, als Constanze; ich hungerte und dürstete nach nichts, als nach dem Nektar ihres Mundes. Und da es nur von mir abzuhängen schien, sie für meine Braut zu erklären, und mich jedes Genusses zu versichern, den sie gewähren konnte, war es so wunderbar, daß ich die Stufenleiter der Wollust in Gedanken erstieg, und von jener Minute an jedem ihrer Reize nicht mit entzücktem Erstaunen, sondern mit reger ungestümer Begierde hing? —

Das Uebel wuchs, je öfter ich sie sah — sie selbst wurde unruhiger, als zuvor — ich brauchte alle Künste der Welt, um wieder zu genießen, was mein Verlangen nur reizte, ohne es zu befriedigen — und vierzehn Tage nach meiner Ankunft ging ich zu Mr. Gerson und erbat mir die Hand seiner Tochter.

Der alte Mann hüpfte auf einem Beine vor Freuden. Er führte mich selbst zu seiner Tochter und drückte sie in meine Arme. Ich schloß die Unvergleichliche mit dem feurigsten Entzücken an meine Brust. — „Es ist richtig — rief er, indem er uns zusah! schnippte mit den Fingern und tanzte in der Stube herum — es ist vortrefflich — so ist es recht, ich erinnere mich dessen noch — und morgen, Constanze, schreibe ich an Deine Schwestern; denn bei der Hochzeit müssen sie seyn, um Lust zu bekommen!" — —

10.

Und meine Gelübde, zu warten, bis ich, wie ein Sultan, unter drei Houris der Schönsten das Schnupftuch zuwerfen könnte? Ach, lieben Brüder und Schwestern, wißt ihr noch nicht, wie wenig dergleichen Ballast einem Herzen hilft, dessen Segel die Leidenschaft gefaßt hat? die Geliebte hebt mit Einem Blick alle Gelübde!

Angelique, die zweite Tochter von Mr. Gerson, kam in wenig Tagen an. Sie war in Rochelle bei Verwandten gewesen. So schön sie war, so schien sie es weniger neben ihrer Schwester, und ich wünschte mir Glück, ohne es zu wissen, wenigstens unter zweien die beste Wahl getroffen zu haben.

Victoire, die dritte, blieb aus. Statt ihrer kam, nach acht bis zehn Tagen, ein Brief an ihre Schwester Angelique, daß sie mit der Tante, bei welcher sie sich aufhielt, verreist wäre und bald zurückkommen würde.

Das verzögerte die Hochzeit, und ich hatte hinlängliche Muße, die beiden Schwestern in ihrer Verschiedenheit kennen zu lernen. Angelique war um einen Zoll kleiner, ihre Taille um einen Zoll stärker, ihre Haut um einen Grad gefärbter, ihre Zähne waren nicht ganz so klein und weiß, mit einem Worte, jeder weibliche Reiz war ihr um ein Kleines geringer als Constanzen zugetheilt worden. Sie sang, sie spielte, sie stickte und malte auch, aber gegen Constanzen immer nur wie eine talentvolle Schülerin gegen den Meister. Alle diese Bemerkungen machten mir in den ersten Tagen viel Vergnügen. Sie hatte überdies etwas Niedergeschlagenes in ihrem Wesen, was ihr nicht vortheilhaft war.

Allmälig verlor sich dieser anscheinende Trübsinn, und es lebte ein Geist in dem reizenden Körper auf, den die Natur mit unwiderstehlichem Interesse ausgestattet hatte, und der gegen Constanzens Gelassenheit wie ein helles Bild auf dunkelm Grunde abstach. Eine Fülle von witzigen Einfällen strömte über ihre Lippen — in dem Augenblick, wo man die Pointe des ersten bewunderte, riß eine zweite die Aufmerksamkeit schon an sich. Sie unterdrückte oft ihren Witz, aber nie konnte sie die allerliebste satyrischfröhliche Physionomie des Witzes unterdrücken, womit ihre Gedanken ihr blühendes Gesicht verschönerten. Ihre Handlungen, ihre Vergnügungen hatten dasselbe Gepräge. Ihr Gesang sprach die verschiedensten Gefühle mit gleicher Lebhaftigkeit aus — ihre Gemälde hatten eine höchst pikante Originalität, und ihre Stickerei übertraf, nicht in der Ausführung, aber in der Anlage, weit die ihrer Schwester.

Meine natürliche Lustigkeit fand an der ihrigen Behagen; wir wurden allmälig vertrauter, und ich theilte Constanzen meine Küsse und Seufzer, Angeliquen meine Unterhaltung zu. Aber jene Küsse, so sehr sie mich entzückten, jene zärtlichen Seufzer, so sanft sie meine Brust beklemmten, blieben bei der Wiederholung immer dieselben; Angeliquens Unterhaltungen im Gegentheil nahmen stets eine neue und angenehmere Wendung. So oft ich jene ansah, hob sich meine Brust von zärtlichem Verlangen; so oft ich dieser zuhörte, flog meine ganze Seele der reizenden Schwätzerin zu. Einige Zeit blieb das Gleichgewicht — allmälig fing die Schaale an, wechselsweise zu sinken und zu steigen — und abermals nach vierzehn Tagen, seit meiner Verlobung, liebte ich die schöne Constanze nur, wenn ich sie sah; aber das Bild der einnehmenden Angelique beschäftigte mein zärtliches Andenken in der Einsamkeit so gut, als in ihrer Nähe. Was mich dabei am meisten Wunder nahm, war, daß Constanze das Abnehmen meiner Neigung nicht mit Mißfallen und Angelique das Zunehmen nicht mit merklichem Wohlgefallen aufzunehmen schien.

11.

Mr. Gerson sagte zu alledem nichts. Er arbeitete den Tag auf seinem Comtoire und war nur Abends in unsrer Gesellschaft. In diesen Stunden häuslicher Freude überließ er sich der seinigen ganz, indem er an unsern Scherzen und Spielen Antheil nahm; und ich fand, daß der kleine Aesop, wie er sich selbst oft

nannte, dem alten Fabelhelden an Geiste nicht viel nachgab.

Er empfahl mich mehrern seiner Bekannten in und um Bourdeaux, und zog mir dadurch eine Menge Einladungen zu, die mich zu meinem Verdruß häufig vom Hause entfernten und mir zuweilen wenig Ersatz gewährten. Die Liebe hatte mich umgeschaffen, und die feine Schwelgerei und Jovialität der Einwohner von Guienne hatte keine Reize mehr für ein Herz, das ihre Freuden gekostet hatte.

Eines Abends kehrte ich vom Lande zeitig zurück, und stieg am Garten meines Schwiegervaters ab, weil ich wußte, daß die Familie heut dort seyn würde. Ich ging auf einen Pavillon zu, wo ich die Gesellschaft voraussetzte. Als ich mich näherte, hörte ich Stimmen, und ging leiser mehr aus Instinkt, als aus Vorsatz. Noch näher, unterschied ich deutlich die gesangvolle Stimme meiner Braut, in wetteifernder Rede mit einer männlichen. —

„Es thut mir leid, ich leide selbst dabei — sagte Constanze — aber es ist nicht zu ändern." —

„Wenn Sie nur wollten, Constanze" — sagte die männliche Person, deren Ton mir bekannt schien. —

„Aber ich darf nicht wollen, Mr. D'Argenet." —

Mr. D'Argenet war ein Commis des Hauses, den ich nie anders als bei Tische gesehen, und als einen stillen, höflichen, wohlgebildeten Menschen kennen gelernt hatte. —

„Es ist hart, es ist unerträglich, sagte er, von der liebenswürdigsten Person auf Erden so starke Versicherungen ihrer Liebe erhalten zu haben, und sich doch getäuscht zu sehen." —

„Sie wissen, ich kann nichts dafür." —

„Ich glaube es kaum." —

„Pfui, schämen Sie sich — Sie kränken mich mit Absicht; Sie wissen so gut als ich, wie nachdrücklich mein Vater uns allen jede Verbindung untersagt hat, weil er sich dem Vater des Herrn Waltmann verbindlich gemacht hatte." —

„Eine thörichte Verbindlichkeit." —

„Das ist seine Sache. Sie verfolgten mich mit Ihrer Liebe — der Wahlherr blieb aus, und da glaubte ich, selbst wählen zu dürfen, und wählte Sie, weil Sie mir gefielen. Endlich kam er doch." —

„O daß er ewig geblieben wäre." —

„Ich würde ihn nicht vermißt haben. Dieser große blauäugige Deutsche ist so keck, aber nicht so höflich, wie ein Franzose; seine Liebe ist gebieterisch, und wenn er mit meinem Vater getrunken hat, muß man sich vor ihm fürchten. Aber soll ich meinen Vater deswegen erzürnen? Sie wissen, wie fest er auf seinem Sinn besteht, und ich muß zufrieden seyn, wenn nicht einem liebenswürdigen, doch einem erträglichen Manne zuerkannt zu seyn."

„Ach, welche Qualen lassen Sie mich ausstehn! Diese Reize, die ich anbete, sollen das Eigenthum eines andern seyn, wie eine Waare sollen Sie ihm verhandelt werden? Constanze! ich ertrage das nicht — am Tage Ihrer Hochzeit fliehe ich aus Frankreich, oder ich tödte mich oder ihn." —

„Sie sind ein Narr, Mr. D'Argenet, und würden es am wenigsten seyn, wenn Sie davon liefen." —

Der Liebhaber ergoß sich nach dieser Antwort, welche die schöne Constanze so melodisch, aber auch so ruhig, wie alles, was sie sprach, von sich gab, in so feurige Klagen, und sprach so schnell, daß ich nur einzelne Stichwörter seiner tragischen Explosionen weghaschen konnte. Ich hatte genug, und schlich mich eben so heimlich fort, als ich gekommen war.

(Fortsetzung folgt.)

Wandrer's Nachtlied.

1.

Immer länger,
Dunkler, bänger,
Zieh'n die bleichen,
Starrenden Eichen
Ueber der Matten
Duftendes Grün
Ihre Schatten
Drohend hin.

2.

Matter funkeln
An der dunkeln
Himmelsferne
Leitende Sterne
Meinem schwankenden
Einsamen Schritt —
Nehmt den Wankenden
Freundlich mit!

3.

Luna, helle
Gnadenquelle,
Komm mit deinen
Silberscheinen,
Trauter Liebe
Süßes Licht:
Brich die trübe
Wolkenschicht.

4.

Komm und leihe
Trostesweihe
Allen Herzen,
Die hienieden,
Ach! in Schmerzen,
Thränen, Sünden,
Deinen Frieden
Nimmer finden.

5.

Leuchte, glühe
Mild und heiter,
Und ich ziehe
Muthig weiter,
Grüße fröhlich
Deine Pracht,
Süße, selig
Stille Nacht.

O. L.

Auflösung des Räthsels in voriger Nummer:
Agamemnon.

Epigrammatisches Räthsel.

Was alle Welt von Hinzens Untreu' spricht,
Vernimmt und hört doch seine Gattin nicht;
Wie käm' ihr auch ein solcher arger Glaube,
Er nennt sie stets dankzärtlich seine —

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Subhastations-Patent. Wir machen hierdurch bekannt, daß das sub Nr. 119 hierselbst gelegene, auf 384 Rtl. 10 Sgr. abgeschätzte, zum Nachlasse des Handschuhmachers Hauer gehörige Haus, da in dem am 9. Juli c. angestandenen Termine kein annehmliches Gebot erfolgt ist, in Termino den 12. Februar 1833, im Wege der nothwendigen Subhastation, als dem einzigen Bietungs-Termine, öffentlich verkauft werden soll.

Hirschberg, den 17. October 1832.

Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht.
v. Rönne.

Subhastations-Anzeige. Das unterzeichnete Gericht subhastirt, im Wege der Execution, das dem Gottlob Urban zu Giersdorf seither zugehörig gewesene, sub Nr. 6 alldort belegene, und in der ortsgerichtlichen Taxe vom 14. Juli 1832 auf 59 Rthlr. 17 Sgr. 6 Pf. Courant abgeschätzte Kleinhaus, und steht der peremtorische Bietungs-Termin auf den 15. Februar 1833, Vormittags um 10 Uhr, in der Gerichts-Kanzellei zu Giersdorf an, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Hermsdorf unt. K., den 17. October 1832.

Reichs-Gräflich Schaffgotschsches Frei Standesherrliches Gericht, als Gerichts-Amt der Herrschaft Giersdorf.

Subhastations-Anzeige. Das unterzeichnete Gericht subhastirt, wegen Unzulänglichkeit der Nachlaß-Masse, den dem verstorbenen Joh. Ehrenfried Frommhold in Baberhäusern seither zugehörig gewesenen, sub Nr. 19 alldort belegenen, und in der gerichtlichen Taxe vom 20. Juli 1832 auf 1230 Rthlr. 2 Sgr. 6 Pf. Courant abgeschätzten Gerichts-Kretscham, und steht der peremtorische Bietungs-Termin auf
den 12. Januar 1833, Vormittags um 10 Uhr, in der Gerichts-Kanzellei hierselbst an, wozu Kauflustige eingeladen werden. Zugleich werden auch die unbekannten Gläubiger des verstorbenen Johann Ehrenfried Frommhold hierdurch vorgeladen, im gedachten Termine zu erscheinen, ihre Ansprüche an die Nachlaß-Masse desselben gebührend anzumelden, deren Richtigkeit nachzuweisen, und hiernächst das Weitere, bei ihrem ungehorsamen Ausbleiben aber zu gewärtigen, daß sie aller ihrer etwanigen Vorrechte für verlustig erklärt, und mit ihren Forderungen nur an dasjenige, was, nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger, von der Masse übrig bleiben möchte, werden verwiesen werden.

Hermsdorf unt. K., den 10. September 1832.

Reichsgräflich Schaffgotschsches Standesherrliches Gericht.

Subhastation. Das unterzeichnete Gerichts-Amt subhastirt, Schuldenhalber, die zu Ludwigsdorf, sub Nr. 35 belegene, auf 75 Rthlr. gerichtlich gewürdigte Häuslerstelle des Johann Gottlieb Stumpe, und fordert Bietungslustige auf, in Termino peremtorio,
den 14. Januar 1833, Vormittags 11 Uhr, vor dem unterzeichneten Justitiario, in der Gerichtsstube zu Wiesenthal, ihre Gebote abzugeben, und, nach erfolgter Zustimmung der Interessenten, den Zuschlag an den Meistbietenden zu gewärtigen.

Auf Gebote, welche nach beendigtem Termine eingehen, kann fernerhin keine Rücksicht genommen werden.

Lähn, den 20. October 1832.

Das Herrschaftlich Groke'sche Gerichtsamt von Nieder-Wiesenthal und Ludwigsdorf. Puchau.

Subhastations-Anzeige. Das sub Nr. 26 zu Rudelstadt, Bolkenhainer Kreises, belegene, zur Daniel Hellmuth'schen Verlassenschafts-Masse gehörige Freigut, von 150 Scheffel Breslauer Maas Aussaat, Acker, Wiesewachs und Holzung, ortsgerichtlich auf 6293 Rthlr. 15 Sgr. taxirt, soll, im Wege der nothwendigen Subhastation, verkauft werden.

Wir haben hierzu drei Termine, auf
den 10. October 1832,
den 12. December 1832, } Vormittags 11 Uhr,
den 13. Februar 1833,
und zwar die ersten beiden in unserer hiesigen Gerichts-Kanzellei, den letzten und peremtorischen aber, in dem Gerichts-Locale zu Rudelstadt anberaumt, wozu wir besitz- und zahlungsfähige Kauflustige mit dem Bedeuten einladen, daß der Zuschlag an den Meistbietenden erfolgen soll, wenn nicht gesetzliche Umstände eine Ausnahme zulässig machen.

Bolkenhain, den 16. Juni 1832.

Das Gerichts-Amt der Herrschaft Rudelstadt.
Werner.

Bekanntmachung. In der Nacht vom 28. auf den 29. September d. J. ist auf der Straße von Liegnitz nach Jauer ein Packet in starkem, grauen Papier, adressirt an den Rendant Selle in Rudelstadt, worin verschiedene Rechnungen und Schriften, von einem Wagen verloren gegangen, oder auch wohl gestohlen worden. Der Finder, für welchen die abhanden gekommenen Piecen durchaus kein Interesse haben können, da sie nur allein das Dominium Rudelstadt, Bolkenhainer Kreises, angehen, wird ersucht, solche, gegen eine angemessene Belohnung, dem ꝛc. Selle zuzustellen.

Dom. Rudelstadt, den 1. December 1832.

Auction. In Folge Auftrag Eines Wohllöblichen Gerichts-Amts offeriren die unterzeichneten Orts-Gerichte einem verehrten Publico ergebenst: daß kommenden Sonntag über 8 Tage als den 16. Decbr. c. nachstehende Gegenstände an hiesiger Gerichtsstelle öffentlich gegen gleich baare Bezahlung sollen versteigert werden. Als: ein Plau-Wagen mit Sitz, nebst noch einem alten Foßigwagen ꝛc. Uhren, goldner Ring, Silberzeug, Zinn, Kupfer, Eisenzeug, Gewehre, Schellengeläute und Pferdekutschenzeug, Tischler-Geräthe u. s. w.; die Versteigerung geht von 1 Uhr Nachmittags an, und werden hierzu alle kauflustige und baldzahlende Interessenten dienstergebenst eingeladen.

Lomnitz, den 4. Decbr. 1832.

Die Orts-Gerichte allda.

Auctions-Anzeige. — Montag den 17. Decbr. d. J. und folgende Tage, werden in der Apotheke zu Bolkenhain, früh von 9 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr, mehrere Gegenstände: als Hausrath, Meubels, Kleidungsstücke, Gewehre, Bücher, Flaschen und andere Sachen, öffentlich an Meistbietende, jedoch nur gegen gleich baare Zahlung, versteigert werden. Eine Stundung des Kaufschillings findet nicht mehr Statt.

Kauflustige werden hierdurch eingeladen.

Bolkenhain, den 3. Decbr. 1832.

Wandel, Actuar.

Haus-Verkauf. In Folge der nöthigen Erbsonderung, soll das hierselbst sub Nr. 326, am Getreidemarkte belegene, dreistöckige, ganz massive und im besten Baustande befindliche, zu zehn Erbbieren berechtigte Haus, mit zwei Höfen und drei Mittelgebäuden, in welchem seit einigen zwanzig Jahren ein bedeutendes Weingeschäft betrieben wird, und womit auch zugleich ein wohl assortirtes Wein-Lager übernommen werden kann, aus freier Hand verkauft werden.

Zahlungsfähige können sich dieserhalb an den Kaufmann Herrn Hiller, wohnhaft sub Nr. 320, und an die verwittwete Frau Kaufmann Gebhardt, in Nr. 326, entweder persönlich oder in portofreien Briefen wenden, und die gewünschte Auskunft erhalten.

Schweidnitz, den 8. October 1832.

Die Kaufmann Gebhardt'schen Erben.

Anzeige.

Die Leipziger Feuerversicherungs-Anstalt gewährt jetzt den bei ihr auf 5 Jahre Versichernden ganz besondere Vortheile.

Bisher bewilligte die Leipziger Feuerversicherung-Anstalt, gleich anderen Versicherungs-Anstalten, denen, welche auf 5 Jahre bei ihr versicherten, bei Vorausbezahlung der Prämie auf die ganze Versicherungzeit, die Freigabe des fünften Jahres, so daß die Prämie nur für 4 Jahre bezahlt wurde. Jetzt hat sie beschlossen, den vom 1. Juny 1832 ab bei ihr auf 5 Jahre Versicherten, außer jenem Freijahre, auch noch den halben Antheil an dem jährlichen reinen Gewinne, welcher auf die fünfjährigen Versicherungen fällt, zu geben, in der Art, daß von dieser Hälfte jedem dieser Versicherten jährlich nach gemachtem Abschlusse Zweidrittheil nach Verhältniß seiner in dem Jahre zur Abrechnung gekommenen Prämie, baar ausgezahlt werden, und Eindrittheil einem zu bildenden Reservefond gut geschrieben wird, worüber eine bei jedem Agenten und auf dem Comptoir der Anstalt zu habende Nachricht das Nähere sagt.

Ein jeder auf 5 Jahre Versicherte hat also außer dem Freijahre noch den großen Vortheil, daß er in glücklichen Jahren einen bedeutenden Theil seiner eingezahlten Prämie zurück erhält, in unglücklichen aber nie in den Fall kommen kann, auch nur im mindesten zu den Verlusten etwas anderes beizutragen, als die gezahlte Prämie, da er für keine Nachzahlung sich verbindlich zu machen hat, sondern die Anstalt den bei jedem Abschluße sich ergebenden Verlust aus dem Reservefond und ihren eigenen Mitteln zu tragen sich verpflichtet.

Es kann übrigens bei der Leipziger Feuerversicherungs-Anstalt auf jede beliebige Zeit versicher werden, und wer sich verbindlich macht, auf sieben hinter einander folgende Jahre bei ihr zu versichern, erhält, bei jährlicher Einzahlung der Prämie, das siebente Jahr frei.

Die Direktion der Leipziger Feuerversicherung-Anstalt.

C. Weisse,
Bevollmächtigter.

Greiffenberg den 26. Nov. 1832.

Conrad Kluge sel. Erben,
als Agenten.

Zu vermiethen ist von Neujahr oder Ostern 1833 an ein am Markte unter der Butterlaube Nr. 35 gelegenes Gewölbe, in welchem seit 18 Jahren das Schnittwaarengeschäft von Hrn. S. A. Braun's Wittwe mit Glück betrieben worden ist. Das Nähere zu erfahren bei

Dr. Schäffer.

☞ Mehrere Sorten neue Wagen-Winden stehen zum Verkauf; auch werden alte reparirt bei dem

Schmiedemeister Weinhold in Hirschberg.

Anzeige. Rothen und weißen Klee-Saamen kauft und bezahlt dafür die höchst möglichen Preise

Julius Ulrich in Goldberg.

23) Gegen die Blähsucht der Schaafe.
24) Gegen die Lämmerlähme.
25) Gegen das sogenannte rothe Wasser beim Rindvieh.
26) Gartensämereien zu konserviren.
27) Wagenschmierflecken aus Kleidern zu bringen.
28) Weintrauben lange Zeit aufzubewahren.
29) Bereitung von Schöpsenschinken.
30) Mittel, die Farben in Zeugen aufzufrischen.
31) Rosensyrup.
32) Wolle und Garn weiß zu machen.
33) Silbergeschirr zu putzen.
34) Rothe Tinte vor Schimmel zu bewahren.
35) Vertilgung des Baumkrebses.
36) Gegen die Egelkrankheit der Schaafe.

Ferner ist zu haben:

Der 1ste bis 4te Jahrgang dieses Kalenders unter dem Titel:

Lese = Schatz.

Erstes bis viertes Heft.

Preis aller 4 Hefte 20 Sgr. — Einzeln das Heft $7\frac{1}{2}$ Sgr.

Literarische Anzeige. Bei Eduard Pelz in Breslau, Schmiedebrücke Nr. 1, erschien so eben und ist zu haben in Hirschberg bei Ernst Nesener:

Special = Karte der Umgegend von Antwerpen.

Preis 5 Sgr.

Der große Maasstab dieser Karte gestattet eine solche Ausführlichkeit, wie sie erforderlich wird, um einer Belagerung der Citadelle von Antwerpen genau folgen zu können. Die Erscheinung dieser Karte wird demnach Allen, welche an den Zeitereignissen Antheil nehmen, eben so willkommen seyn, als es der letzt erschienene specielle Plan der Stadt und Citadelle von Antwerpen war.

Literarische Anzeige. Bei Graß, Barth und Comp. in Breslau ist erschienen, und bereits geheftet im Umschlage für den billigen Preis von 10 Sgr. daselbst zu haben, so wie durch sämmtliche Buchhandlungen (in Hirschberg durch Herrn E. Nesener) zu beziehen:

Hampel, J. C. G., Darstellung dessen, was der Architekt, der Feldmesser und der Bau=Professionist lernen müssen, wenn sie den gegenwärtig an sie zu machenden Forderungen genügen sollen. Nebst einer Abhandlung über Einrichtung technischer Schulen und insbesondere über Bau = und Baugewerks = Schulen.

Der Herr Verf., Lehrer der Mathematik und Architektur, bemerkt in seinem Vorwort: daß die Ungewißheit in dem, was der Baumeister und Bau=Professionist zu erlernen haben, um als geschickte Männer zu wirken, die meist zweckwidrige Eintheilung der Lehrgegenstände und die vorherrschenden unrichtigen Ansichten vom ganzen Fache ihn zur Herausgabe der vorliegenden Schrift veranlaßt habe, die für jede auf dem Titel gedachter Branchen eine Zusammenstellung der durchzunehmenden Materien und eine Anweisung, in welcher Zeit selbige zu bearbeiten sind, enthält. — Hoffentlich wird die Absicht des Herrn Herausgebers nächstdem erreicht werden, einigermaßen die Vorurtheile zu entfernen und die falschen Ansichten zu berichtigen, welche oft jungen Männern in ihrer Ansicht über Bauwesen rc. im weiteren Sinne des Wortes eigen sind.

Verkauf. Wegen zu großer Entfernung von meinem Besitzthume, dem Rustical=Gut sub Nr. 18 zu Langöls, im Nimptschen Kreise, bin ich Willens, dasselbe aus freier Hand zu verkaufen. Es enthält circa 50 Morgen Laubwald, 276 Morgen guten Acker (meist Weizenboden), mit Inbegriff von circa 20 Morgen Wiesen, und einem Obst= und Grasegarten von circa 8 Morgen. An Gebäuden gehören dazu:

ein Schaaf= und Pferdestall, nebst Wagenremise, zusammen circa 58 Ellen Preuß. lang und 16 breit, ganz neu, massiv mit Ziegeldach,
ein Pferde= und Kuhstall, circa 32 Ellen lang und 16 breit, gewölbt, ganz neu mit Ziegeldach,
ein Wohngebäude, 2 Stock hoch, circa 32 Ellen lang, 16 breit, massiv mit Ziegeldach,
zwei Scheuern von Holz mit Schaubendach,
ein Schäferhaus und
ein Wohnhaus für Arbeiter.

Das lebende Inventarium besteht gegenwärtig aus 200 Stück Schaafen veredelter Raçe, 19 Stück Rindvieh, 8 Pferden, einigen Schweinen und mehrerem Federvieh. Naturaldienstleistungen haften darauf nicht, sondern bestehen die herrschaftlichen Abgaben in Getreidezins. Kauflustige belieben sich gefälligst an mich selbst in portofreien Briefen zu wenden.

Hirschberg, den 17. November 1832.

C. Gruner.

Anzeige. Da Herr Goldarbeiter Grimme in Warmbrunn gegenwärtig, mit Genehmigung der hohen Behörde, eine Lotterie=Untereinnahme von mir übernommen hat, so sind von nun an fortwährend Loose aus meiner Einnahme bei Herrn Grimme zu haben, und kann jeder geehrte Spieler der reellsten und promptesten Besorgung fest versichert seyn.

Bunzlau, am 3. December 1832.

Appun, Königl. Lotterie=Einnehmer.

Zu verkaufen ist eine ganz gute Wildschur; wo? sagt die Expedition des Boten.

(Nebst Nachtrag.)

Hauptmomente der politischen Begebenheiten.

(Entlehnt aus der Königl. Preuß. Staats-, Berliner und Breslauer Zeitung.)

Allgemeine Uebersicht.

Die Feindseligkeiten zwischen der Holländischen Besatzung der Citadelle von Antwerpen und den Franzosen haben begonnen. Am 29. Novbr. fingen die Franz. Truppen an ihre Arbeiten auf der Seite der Citadelle zu vollziehen; eine bedeutende Macht, gegen 12,600 Mann, waren die ganze Nacht hindurch beschäftigt, den ersten Laufgraben zu eröffnen. Die Carabiniers und Voltigeurs bildeten die Vorhut um bei einem etwaigen Ausfall, die Holländer zurückezutreiben; diese Vorhut lag theils auf dem Bauche, theils auf den Knieen, um nicht gesehen zu werden. Es war übrigens ein abscheuliches Wetter, heftiger Regen fiel nieder und ein furchtbarer Sturm haußte; also im Scherz gesagt, ein Wetter, als wenn es sich die Holländer bestellt hätten. Die Franz. Soldaten waren, wenn sie von der Arbeit zurück kamen, vor Schmutz nicht kenntlich. — Demohnerachtet schritten die Arbeiten rasch vor. — Des Nachts um 1 Uhr besetzten die Franzosen auch die Stadt Antwerpen, und lößten die Belgischen Posten ab; blos die Thorwachen bestehen noch aus Belgiern. Am 30. Novbr. früh um 5 Uhr, erschien ein Franz. Offizier als Parlamentair bei den Holländischen Vorposten. Der Eintritt in die Citadelle ward ihm verweigert; man nahm ihm aber seine Depeschen und versprach eine Antwort. Erstere enthielten folgende Aufforderung des Marschall Gérard an den General Chassé:

Hauptquartier Borgerhout den 30. Novbr.

Mein Herr General!

Ich bin an der Spitze der Franz. Armee vor der Citadelle von Antwerpen mit dem Auftrage meiner Regierung angekommen, die Vollstreckung des Tractats vom 15. Nov. 1831 zu verlangen, welcher Sr. Majestät den König der Belgier den Besitz dieser Festung, so wie den der Forts sichert, welche an beiden Ufern der Schelde von derselben abhängen. Ich hoffe, Sie geneigt zu finden; die Gerechtigkeit dieser Forderung anzuerkennen. Wenn dem aber, gegen meine Erwartung, nicht so wäre, so bin ich beauftragt, Ihnen anzuzeigen, daß ich alle zu meiner Verfügung stehende Mittel anwenden soll, die Citadelle von Antwerpen in Besitz zu nehmen. Die Belagerungs-Operationen werden gegen die äußern Forts der Citadelle gerichtet seyn, und obgleich die Schwäche der Befestigung, nach der Seite der Stadt, und die Deckung durch die Häuser mir Vortheile zum Angriff darbietet, so werde ich sie dennoch nicht benutzen; ich bin demnach zu der Hoffnung berechtigt, daß Sie, den Kriegsgesetzen und den stets beobachteten Gebräuchen gemäß, sich jeder Feindseligkeit gegen die Stadt enthalten werden. Ich lasse einen Theil derselben nur in der Absicht besetzen, damit Alles verhindert werde, was sie dem Feuer Ihrer Artillerie aussetzen könnte. Ein Bombardement wäre eine Handlung unnützer Barbarei und ein Unglück für den Handel aller Nationen. Wenn Sie, trotz diesen Bemerkungen, auf die Stadt schießen, so werden Frankreich und England einen Schadenersatz verlangen, der dem durch das Feuer der Citadelle und der Forts, so wie durch das der Kriegsschiffe verursachten Schaden gleich kommt. Sie können nicht umhin, selbst vorherzusehen, daß Sie in diesem Falle persönlich für die Verletzung einer, von allen civilisirten Völkern geachteten Sitte und für das daraus entstehende Unheil verantwortlich seyn werden. Ich erwarte Ihre Antwort und zähle darauf, daß es Ihnen genehm seyn wird, unverzüglich mit mir wegen Uebergabe der Citadelle von Antwerpen und der davon abhängigen Forts in Unterhandlungen zu treten. Ich bitte Sie, Herr General, die Versicherung meiner Achtung zu empfangen. Der Marschall, Oberbefehlshaber der franz. Nordarmee, Graf Gérard."

Um 1/2 12 Uhr gegen Mittag wurde dem Franz. Parlamentair folgende Rückantwort ertheilt:

Citadelle von Antwerpen den 30. Nov. 1832.

Herr Marschall!

„In Beantwortung Ihrer Aufforderung, welche ich so eben erhalten habe, benachrichtige ich Sie, Hr. Marschall, daß ich die Citadelle von Antwerpen nicht eher übergeben werde, als bis ich alle Vertheidigungsmittel, welche mir zu Gebote stehen, erschöpft habe. Ich werde die Stadt Antwerpen so lange als neutral betrachten, als man von den Festungswerken der Stadt und den äußern Werken, welche davon abhangen, und deren Feuer gegen die Citadelle, die Tête de Flandres, mit Inbegriff der Forts von Burcht, Zwyndrecht und Austruwel, desgleichen der Flotte, welche auf der Schelde vor Antwerpen liegt, gerichtet werden könnte, keinen Gebrauch macht. Es versteht sich von selbst, daß die freie Communication über die Schelde mit Holland, wie dieselbe bis jetzt Statt gefunden, nicht unterbrochen werden darf. Ich erfahre mit Erstaunen, daß während Ew. Excellenz Unterhandlungen eröffnen, man die Feindseligkeiten durch die Errichtung von Angriffswerken unter dem Feuer unserer Kanonen beginnt. Ich habe daher die Ehre, Sie zu benachrichtigen, daß ich mich, wenn man nicht am Mittag mit den Arbeiten an diesen Werken aufgehört hat, in die Nothwendigkeit versetzt sehe, das Fortarbeiten mit Gewalt zu verhindern. Ich ersuche Sie, Hr. Marschall, die Versicherung meiner Hochachtung in Empfang zu nehmen. Der Gen. der Infanterie Baron Chassé."

Die Arbeiten der Franzosen waren indeß so weit vorgerückt, daß der Laufgraben eine Tiefe von 4 Fuß und eine Breite von 6 Fuß gewonnen hatte, und sich von der Mechelner Chaussee bis nach der Kirche St. Laurent zog; er ist über 2400 Fuß lang und 4 = 600 Schritte vor der Citadelle entfernt. — Da die Arbeiten fortdauerten, so feuerte die Citadelle 10 Minuten nach 12 Uhr in der Gegend des Beguinenthores den ersten Schuß ab und fuhr damit in mäßigen Zwischenräumen bis Abends 10 Uhr fort, wo sie das Feuer einstellte. — Das abscheuliche Wetter hindert die Franzosen sehr in ihren Arbeiten; doch waren schon Batterieen errichtet und Geschütz eingeführt; alles Fuhrwerk versinkt auf den Feldern. Man erwartete den Beginn des Franz. Feuers erst den 4. Dec., wo 140 Stück Geschütze gegen die Citadelle spielen sollten. General Chassé hat auch am 30. Nov. den Deich zwischen Burght und dem Fort Isabelle durch eine Mine sprengen lassen, wodurch das Fort Burght in einem Umkreise von zwei Stunden unter Wasser gesetzt ist. — Am 1. Dcbr. ließ General Chassé früh um 8 Uhr das Feuer wieder beginnen und auch Bomben auf die Franz.

Arbeiter werfen; die meisten platzten in der Luft, doch ist durch eine der Herzog von Orleans, der sich gerade in den Laufgräben befand, in Lebensgefahr gerathen, da sie nahe bei ihm niederfiel. Die Holländischen Kanoniere sollen sehr richtig feuern, und die Franzosen bereits Todte und Verwundete zählen. Am Abend des 1. Dcbr. war das Feuer der Citadelle, auf deren Spitze eine große Orange-Fahne weht, sehr lebhaft; dann wieder langsam und in Intervallen; es dauerte verdoppelt so die Nacht hindurch; früh begann wieder starkes Bombenwerfen, gegen die Franz. Batterien; die ersten Belagerungswerke der Franzosen wurden vernichtet; und die durch das Sprengen des Deiches bei Bourght zu Wege gebrachten Ueberschwemmungen sind sehr bedeutend, daß die außerdem schwierige Lage der Franz. Armee noch verschlimmert worden ist. Krankheitsfälle haben sich ebenfalls eingestellt; das Wetter ist gar zu schlecht; und doch mußten mehrere Franz. Regimenter bivouacquiren. — Auch machten die Holländer am 2. Dcbr. einen Ausfall um eine Verstärkung in das Fort St. Laurent zu werfen; ingleichem in der Nacht zwei Ausfälle, deren Resultat die Verbrennung einiger Häuser bei dem Fort Kiel war. — Das Feuer der Citadelle dauerte auch in der Nacht zum 3. Dcbr. und am Tage lebhaft fort. Die Arbeiten der Franzosen wurden durch den in Strömen gießenden Regen fortwährend sehr aufgehalten; der Sturm wüthete so, daß man sich kaum aufrecht erhalten konnte; doch sollten, wie oben gesagt, die Franz. Batterieen den 4. Dcbr. ihr Feuer anfangen. In die Laufgräben konnte man nur zu Pferde gelangen. Die Franz. Prinzen sind nach Brüssel abgegangen, um daselbst einen kurzen Besuch abzustatten. Auch König Leopold ist am Abend des 28. Nov. in Antwerpen eingetroffen und hat im Franz. Hauptquartier mit dem Marschall Gérard eine lange Unterredung gehabt und ist dann nach Brüssel zurückgekehrt. — Das Holl. Fort Lello ist ebenfalls zur Uebergabe aufgefordert worden; die Antwort war natürlich also, wie es sich von dem braven Ober-Commandanten, Capitain Henny, erwarten ließ.

Ein großer Theil der Englisch-Französischen Flotte hat wieder, in Folge der Stürme, die Holländischen Küsten verlassen müssen, und ist am 28. Nov. in die Englischen Dünen zurückgekehrt; auch der Donnegal, an dessen Bord sich Admiral Malcolm befindet, ist dabei.

Im Ganzen sind etwa 40 Schiffe unter Holländischer Flagge in Englischen Häfen aufgebracht worden. Der Handel mit Holland liegt ganz darnieder, doch finden sich die Auskunftsmittel; so verladet man jetzt Waaren nach Amsterdam über Emden; ein Amerikanisches und ein Norwegisches Schiff liegen in Ladung nach Rotterdam.

Frankreich.

Aus der Citadelle von Blaye wird vom 20. Nov. geschrieben: „Die hiesige Garnison soll verstärkt werden; eine schon seit langer Zeit nicht benutzte Kaserne wird zu diesem Behufe in Stand gesetzt. Die Herzogin von Berry speist allein mit Hrn. v. Mesnars und dem Fräulein v. Kersabiec; heute hat sie den Kommandanten der Citadelle, Obersten Chousserie, zur Tafel gezogen. Der mit der Bewachung der Herzogin speziell beauftragte Polizei-Commissair Joly hat heute seine Wohnung in der Citadelle bezogen. Die Prinzessin geht täglich zweimal auf den Wällen spazieren."

Belgien.

Man berichtet aus Brüssel vom 29. Nov.: „Eine fremde Armee im Lande, die von allen Seiten mit scheelen Blicken betrachtet wird, eine Belagerung vor Augen, die mit dem Untergang unserer ersten Handelsstadt zu enden droht, am Vorabend des Beginns von Feindseligkeiten, deren eingestandenes Resultat eigentlich kein Resultat für uns ist, eine ernste, mit Verwirrung drohende Spaltung unter unsern Repräsentanten, Handel und Gewerbe gelähmt, der König im Konflickt mit dem Oberbefehlshaber der Französischen Armee, und unter so kritischen Umständen ohne Ministerium, — das ist in diesem Augenblick das trostlose Bild unsers Zustandes, der unnatürlich scheint, und doch eigentlich nur eine natürliche Folge unserer ganzen Existenz ist. Wir ernten die Früchte einer Politik, die eine Selbstständigkeit erzeugen wollte, wo alle Elemente dazu fehlen, und nun mit unserer Unabhängigkeit ein Spiel treibt, das uns zum Gelächter von ganz Europa macht, und recht eigentlich darauf berechnet zu seyn scheint, uns den Holländern gegenüber in einem kläglichen Lichte erscheinen zu lassen. — So unwichtig in den vergangenen zwei Jahren eine Ministerial-Veränderung in Brüssel war, so kann man sich doch nicht verhehlen, daß der Sturz des Lebeau'schen Ministeriums voller Bedeutung ist, und von erheblichen Folgen seyn kann. Aus welchem Theile der Kammer soll der König sein neues Ministerium nehmen? Aus den 42 Stimmen, die gegen das Dumontsche Amendement, welches den Tadel gegen die Regierung verschob, und für das Dumortier'sche Amendement stimmten, welches unverhalen Mißbilligung zu erkennen gab? Schwerlich dürfte Einer derselben ein Portefeuille annehmen, wenn das System der Englisch-Französischen Convention fortgesetzt werden soll; und ein Ministerium aus den 44 Stimmen, welche die vorige Verwaltung nicht fallen lassen wollten, kann es nicht wagen, die Session mit einer schwankenden Majorität von 2 oder 3 Stimmen zu beginnen. Wie sich der König aus dieser Verlegenheit ziehen will, ist wirklich nicht abzusehen; es müßten denn England und Frankreich bereit seyn, statt Belgien zum Opfer ihrer Politik zu machen, ihre Politik Belgien zum Opfer zu bringen. Dies ist indessen nicht wahrscheinlich, wohl aber steht zu vermuthen, daß man versuchen wird, die Verwirrung durch den Donner der Kanonen zu übertäuben, um dann vielleicht die Trümmer der Citadelle zur Grundlage eines neuen Gebäudes zu benutzen. Unsere Zukunft ist nicht allein finster, sie ist auch dunkel, und nie haben alle Parteien, die mit dem gegenwärtigen Zustand der Dinge unzufrieden sind, so viel Hoffnung gehabt, ihre Wünsche erfüllt zu sehen, als in diesem Augenblick."

Ein Belgisches Blatt, der Lynx sagt: „Es geht vielleicht; aber einstweilen geht es langsam, und man weiß nicht recht, wohin es geht, — England erklärt offiziell, daß es nicht gegen Holland Krieg führe; Frankreich versichert, daß seine Antwerpener Expedition ganz friedlicher Natur sey; die feindlichen Flotten thun nichts, und scheinen mehr gegeneinander, als auf Holländische Schiffe zu stoßen."

Man fragt sich, ob, wenn die Citadelle genommen ist, wir ohne Schwerdtstreich und ohne weitere Garantieen Venloo und die anderen Holland zugewiesenen Gebietstheile ausliefern werden; man hat in der Kammer von Depot, von

Uebergabe in dritte Hände gesprochen; das Publikum beunruhigt sich darüber, und ohne zu wissen, wer mit dem Sequester beauftragt werden soll, fürchtet man doch, daß das Resultat am Ende der Unterhalt einer doppelten Besatzungs-Armee seyn dürfte. Chassé ruft die Ueberschwemmungen zu Hülfe; der Widerstand dürfte hartnäckig seyn und lange dauern. Holland erhebt sich in Masse, es wird lieber untergehen, als nachgeben. Sollte man es in seinen Gränzen angreifen wollen? Und sollte das Schiedsrichteramt der Konferenz in einen Vertilgungs-Krieg übergehen? in einen Krieg von 54 Millionen gegen 2 Millionen? Dagegen würde sich die Menschlichkeit empören, unsere eigene Ehre würde darunter leiden, Europa würde es nicht zugeben. — Warum haben uns denn also unsere Verbündeten den Streit nicht allein ausfechten lassen? Und warum muß unser Beispiel noch einmal und auf unsere Kosten an die Fabel von dem Pferde erinnern, welches den Beistand des Menschen anruft.

Niederlande.

Von der Belgischen Gränze wird unterm 25. Nov. in Holländischen Blättern berichtet: „Die Landleute in Brasschaet und unterhalb Westwezels, wo Französische Truppen kantonnirt sind, bezeugen nichts weniger als ihre Zufriedenheit mit der Ankunft dieser, wie sie sie nennen, ungebetenen Gäste, denn da die Meisten ihrer 10, 12, 20 und mitunter noch mehr im Hause haben und ihnen dafür nicht, wie in der Holländischen Zeit, 7 Stüber täglich gutgethan werden, so fangen sie jetzt erst recht an, die saueren Früchte der sogenannten Freiheit zu kosten. Die Patrouillen der Franzosen ziehen noch täglich an unseren Gränzen entlang; einigemal überschritten sie dieselben sogar, doch mußte man dies mehr ihrer Unkunde zuschreiben, denn sobald sie solches entdeckten, zogen sie sich wieder zurück. Vorgestern hat sich eine solche Patrouille, etwa 100 Mann stark mit einem Offizier, bei Strybeek gezeigt, von wo sie sich jedoch, um nicht das Holländische Gebiet zu verletzen, sogleich wieder gegen Hoagstraten zurückbegab. — Die Kranken beim Französischen Heere sind, dem Vernehmen nach, durchaus nicht im Abnehmen, was bei der gegenwärtigen Witterung, die feucht und nebelicht ist, wohl zu erwarten war. Bei den Unsrigen, die an solches Wetter schon gewöhnt sind, herrscht dagegen der beste Gesundheits-Zustand. Fast täglich sieht man Militairs, die von ihren Beurlaubungen zurückkehren. Es haben sich sogar Mannschaften, die im vorigen Jahre ein Remplaçant gestellt hatten oder aus anderen Gründen verabschiedet wurden, wiederum freiwillig in Reih und Glied gestellt. Der Muth und die Disciplin unserer Truppen lassen nichts zu wünschen übrig, und wie groß auch augenscheinlich die Uebermacht seyn möge, so scheinen doch Alle sich fest vorgenommen zu haben, sich ehrenvoll und unserer Vorältern würdig zu benehmen. — Auf der Citadelle wird noch stark an der Vermehrung der Vertheidigungsmittel gearbeitet. Der größte Theil der Artilleriestücke ist bombenfest aufgestellt; auch hat man kürzlich noch einen Ravelin besetzt, welcher dicht bei der Citadelle liegt und bisher noch keine Besatzung hatte. Von den hölzernen Remisen, welche zur Aufbewahrung von allerlei Gegenständen dienten, hat man die Dächer abgenommen, um einem möglichen Brande zuvorzukommen. Die Garnison, die nun schon seit einigen Tagen bombenfeste Lokale bezogen hat, bleibt von demselben Geiste voll Eifer und Ausdauer in der Ausführung ihrer Dienstpflichten beseelt und wünscht nichts herzlicher, als auf dem ihr anvertrauten kleinen Fleck Landes zu zeigen, daß Niederland noch sein Erbtheil des alten voraälterlichen Ruhmes ungeschmälert besitzt. Von der Citadelle aus gewahrt man viele Franzosen auf dem Fort Montebello, so wie besonders viele ihrer Offiziere in der Stadt Antwerpen.

Aus dem Holländischen Feldlager wird unterm 28. Novbr. geschrieben: „Die Ueberschwemmungs-Versuche, die bisher noch ohne sonderlichen Erfolg geblieben waren, sind nun seit zwei Tagen, nachdem sich der Wind etwas gedreht hat, von den erwünschtesten Resultaten, da das Wasser immer höher steigt und diejenigen Punkte, welche man von ihm bedeckt wünschte, nunmehr wirklich überschwemmt sind. Es gewährt zwar kein fröhliches Schauspiel, eine blühende Landschaft von allen Seiten mit Wasser bedeckt zu sehen, aber der Himmel hat uns einmal dieses Vertheidigungs- oder vielmehr Nothwehr-Mittel verliehen — warum also nicht auch davon Gebrauch machen? Wie wir hören, sind das Bergische Feld beim Bosch, ein großer Theil der langen Straße, so wie die Ländereien von Heusden und Altona völlig unter Wasser gesetzt."

Seit der schändlichen Desertion eines Artillerie-Offiziers von der Antwerpener Citadelle sind, wie aus Dordrecht gemeldet wird, in der letztern so viele Veränderungen vorgenommen worden, daß der Feind keinen Nutzen mehr von den Aussagen jenes Verräthers wird ziehen können.

England.

Aus London berichtet man vom 27. Nov.: Unsere Regierung dürfte Ursach haben, es zu bereuen, daß sie die wichtige Maxime vernachlässigt hat, wenn die Gründe der Staatsklugheit dem gemeinen Verstande zu hoch liegen, um die öffentliche Meinung damit in Uebereinstimmung zu bringen, scheinbare Gründe in Gang zu bringen, um das Volk zu ihren Zwecken in Leidenschaft zu setzen. John Bull kann nun einmal bei kalter Vernunft gar nicht begreifen, wie England mit Monsier (Monsieur), dem alten Erbfeind, in ein Bündniß treten könne, um Mynheer zu bekriegen, der ein so guter Handelsfreund von ihm ist, und der ihm, so weit er sich erinnern kann, gar nichts zu Leide gethan; noch dazu, „den lumpigen Belgiern" zu Liebe, die sich voriges Jahr von den schwerfälligen Holländern so erbärmlich in die Flucht schlagen ließen." „Zum Guckuck laßt die Holländer und Belgier es selbst unter einander ausmachen!" brummt er auf seiner eigenen barschen Weise, und sieht mit Unwillen Siegesnachrichten entgegen, die, wie ihn eine gewisse Partei versichert, nur Französischer Eroberungssucht dienen sollen. Noch läßt sich das Volk im Allgemeinen nicht über die Sache aus, weil sie ihm dermalen noch immer zu fern liegt, und keine Pressung zur Bemannung der Schiffe, oder neue Auflagen es thätlich davon überzeugt haben, daß wirklich ein solches Unternehmen im Gange ist. Auch wirkt der Umstand zum Vortheil der Minister, daß ihre politischen Gegner, welche sonst diese Gefühle und Vorurtheile trefflich benutzen könnten, um sie aus dem Sattel zu heben, so unpopulair sind. Deswegen werden sie denn auch seit der Londoner Versamm-

lung, wo es klar wurde, daß ihre Absicht ist, die Sache für Parteizwecke zu benutzen, überall überstimmt, und sind genöthigt, ihre Bittschriften, Adressen und Erklärungen gegen die Maßregeln der Regierung heimlich und bei verschlossenen Thüren zu entwerfen, und dann so viele Unterschriften zu sammeln als sie können. — Mit der Zeit aber, im Fall sich die Expedition in die Länge ziehen und kostspielig werden sollte — werden ihre Vorstellungen doch ihren Eindruck nicht verfehlen; besonders, da sich der Fanatismus mit ihnen vereinigt, und die Religion sich darein mischt; und nicht nur die Anti-Papisten der Tory-Partei schreien über das Unrecht und die Gottlosigkeit, daß man zu Gunsten des katholischen Belgiens, das „fast noch einzige protestantische" Land in Europa bekriege, sondern auch die wirklichen Pietisten sprechen in diesem Ton, selbst von der Kanzel herab. So hörte einer meiner Freunde den bekannten Irving in seiner neuen Kapelle ausrufen: „Was aber thun unsere Minister? — An der Hand des verdammten und verdammungswürdigen, gotteslästerlichen, atheistischen Frankreichs bekriegen und unterdrücken sie ein frommes, gottesfürchtiges, protestantisches Volk!" — Von dieser Seite aber allein predigen über 70 Personen im Lande herum, auf Märkten und Straßen, und können nicht umhin einen Eindruck zu machen, der der Regierung nachtheilig werden muß; besonders da auch die Demagogen, welche lieber die Gegner aller Neuerung am Staatsruder sehen möchten, als die, welche in ihren Neuerungen als Ideal von Freiheit und Gleichheit nicht weit genug gehen, anfangen, die Expedition gegen Antwerpen zu mißbilligen.

Spanien.

Die Königin hat als Regentin am 15. Nov. folgendes Dekret erlassen:

„Seitdem der König, mein vielgeliebter Gemahl, durch sein Dekret vom 6. Octbr. d. J. mich zur Theilnahme an der Regierung der Monarchie berief, damit meine Mitwirkung ihm einige Erleichterung in den Regierungsgeschäften gewähre und seine schwankende Gesundheit sich nicht bis zur Gefahr des gänzlichen Verlustes verschlimmere, bin ich bemüht gewesen, die Pflichten zu erfüllen, die mir einerseits durch dies Vertrauen, so wie andererseits durch die Vortheile auferlegt würden, die für die öffentliche Sache daraus entstehen, daß die Regierung majestätisch seinem Glücke und seiner Größe entgegen gehe und dabei von derselben Hand geleitet werde, welche den Staat aus dem schrecklichen Zustande der Stumpfheit, in den er durch den Genius des Bösen, durch Parteilichkeit und Unwissenheit gerathen war, gezogen hat. Seitdem, ich wiederhole es, habe ich unausgesetzt Tag und Nacht dahin getrachtet, das Ziel so schmeichelhafter Hoffnungen zu erreichen, indem ich, durch sie gestärkt, auf der schwierigen und gefährlichen Bahn weiter geschritten bin, welche die Unparteilichkeit, Gerechtigkeit und innige Liebe gegen eine Nation mir vorzeichneten, welcher anzugehören ich mir zum Ruhme rechne, obschon ich nicht in ihrem Lande geboren bin. Ja, Spanier, auch ich bin eine Spanierin durch Abkunft, Wahl und Neigung. Welche Dinge, so groß sie auch seyn mögen, wird also Euere Königin nicht unternehmen, um Euch auf den Gipfel Eures Glücks zu führen? Weder der Wunsch nach Belohnung, noch die Hoffnung auf Dank geben mir die Worte ein. Nein! wahrlich, meine Liebe zu den Spaniern ist nicht aus eigennützigen Absichten, sondern aus der Bewunderung der Frömmigkeit entsprungen, womit Ihr, vor dem Altare des Höchsten knieend, seinen göttlichen Beistand für das Leben des Königs, des liebevollen Vaters meiner Töchter herabflehtet. Ja, der erhebende Anblick Eurer Schmerzen, Euerer Thränen, Euerer Gebete für die Rettung des Königs hat mein Interesse dergestalt in Anspruch genommen, daß ich nicht ruhen werde, bevor ich das Resultat der Maßregeln erlangt, die bereits angekündigt worden sind, so wie derer, die noch angekündigt werden sollen und die für angemessen gehalten worden sind, um die Wunden zu heilen, die, von äußeren Gründen herrührend, den Staatskörper geschwächt haben. Ich habe, nicht leugnen will ich es, an diesen heilsamen Maßregeln Theil genommen, sie sind aber im Grunde nicht die meinigen, sondern wesentlich die des Königs. Wenn daher die Nation, die in ihnen hervorleuchtende Gerechtigkeit rühmt, wenn die Verständigen und Einsichtsvollen sie segnen, wenn die Wittwen und Waisen die Hand preisen, die sie aufnimmt und ihren Schmerz lindert, wenn Alle das Brett küssen, das sie aus dem Schiffbruche gerettet, in welchem sie unterzugehen im Begriff waren, dann ist es schwer, sich vorzustellen, daß die Verblendung einiger Wenigen so weit geht, daß sie, so große Wohlthaten nicht anerkennend, das vor ihnen liegende Gute chimärischen und ungewissen Hoffnungen vorziehen sollten. Aber welche Hoffnungen können dies seyn? Kann man ohne Verbrechen daran denken? Und wer kann daran denken? Wer ist verwegen genug, um nicht zu fürchten, daß ein König, der so eben die Vergehen der Schwäche vergeben hat, das Schwerdt der Gerechtigkeit in die Hand nehmen kann, um mit Ueberlegung begangene Verbrechen mit aller Strenge zu bestrafen? Wer ist so verwegen, sich über das Gesetz zu stellen? Dieses straft ohne Leidenschaft, berücksichtigt nur die Größe des Verbrechens, nicht die Personen. Je mehr Jemand der Gesellschaft verdankt, desto mehr verabscheut sie denjenigen, der die Bande auflöst, die ihn an dieselbe knüpften, und einige dieser Bande sind so stark, daß man bei dem bloßen Gedanken, daß es Menschen giebt, die sich von ihnen lossagen können, schaudern müßte.

Ja, Spanier, leset in Euren alten Gesetzbüchern, leset die Gesetze der Gothen, leset die Geschichte der Konzilien seit dem von Kostnitz, leset diese Denkmäler Eures Ruhmes, Eures ererbten Adels und Eurer Treue, und Ihr werdet die feierlichsten Versprechungen, die heiligsten Eidschwüre und die zärtlichsten, liebevollsten Gebete für das Wohl der Könige und deren Erhaltung, und andererseits die entsetzlichsten Verwünschungen gegen diejenigen finden, welche die heiligsten Verpflichtungen zu erschüttern streben. Aber wisset auch, daß wenn jemand diese mütterlichen und friedlichen Ermahnungen überhört und nicht aus allen Kräften dazu beiträgt, daß sie ihren Zweck erreichen, das schon erhobene Schwerdt seinen Hals treffen wird, wer auch der Verschwörer und seine Mitschuldigen seyn mögen, indem unter diesem Namen diejenigen verstanden seyn sollen, die, ihrer Natur vergessend, es wagen möchten, eine andere Regierungsfolge auszurufen als die alleinige und reine Monarchie unter der sanften Aegide ihres rechtmäßigen Souverains, des erhabenen und mächtigen Königs und Herrn, Don Ferdinand's VII., meines erlauchten Gemahls, so wie er dieselbe von seinen Vorfahren ererbt hat. (Von der Königin eigenhändig unterzeichnet. Im Königl. Palast am 15. Nov. 1832.)

Rußland.

Se. Majestät haben den Oberbefehlshaber der 1. Armee, Feldmarschall Grafen von der Osten-Sacken, in den Fürstenstand, und die General-Adjutanten Alexander Benkendorff und Paul Golenischtscheff-Kutusoff in den Grafenstand erhoben.

☞ **Nachschrift.** Die Stadt Antwerpen schwebt in großer Gefahr. Marschall Gérard will die Aussenwerke, wozu die Lunette Montebello gehört, so wie Alles, was nicht zu den eigentlichen Ringmauern gehört, nicht nur zum Angriff benutzen; sondern auch die freie Communikation der Citadelle mit Holland nicht gestatten. General Chassé hat nun offiziell erklärt, daß, so wie ein Schuß von diesen Aussenwerken fällt, er die Stadt nicht schonen werde. Auch gehe er nicht von der freien Verbindung mit Holland durch

die Schelde ab. — Die Franzosen haben fortwährend die Feuer- und Wasserprobe zu bestehen, denn die ganze Gegend und alle Wege sind so überschwemmt, oder doch durchweicht, daß an eine Transportirung von Geschütz und Kriegsmaterial nicht zu denken ist. — Zu Aachen hat man am 4. Decbr. Abends eine starke Kanonade aus der Gegend von Antwerpen gehört, worüber aber noch nichts Näheres verlautet, da die Nachrichten nur bis zum 3. Decbr. gehen.

In England ist das jetzige Parlament aufgelöset worden, und zum 29. Januar ein neues zusammen berufen. — Ein Königl. Befehl erlaubt den Engl. Schiffen den Handel nach allen Niederländischen Besitzungen in Indien, Afrika und Amerika, und ein anderer Befehl verordnet, daß alle genommenen Holländischen Schiffe, die Ladungen an Bord haben, welche leicht dem Verderben ausgesetzt sind, nunmehr frei absegeln können.

Aus Constantinopel ist die wichtige Nachricht angelangt, daß Ibrahim Pascha sich mit der Aegyptischen Armee nach Konieh in Marsch gesetzt, und solches am 1. Novbr. besetzt habe. Die Türkische Armee hat daher auch von dort retiriren müssen. — Der Großvezier ist nunmehr zur Armee abgereiset.

Inland.

Zu Berlin wurden am 4. Decbr. Ihre Königl. Hoheit die Prinzessin Gemahlin Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Albrecht von einem Prinzen entbunden, welcher zum größten Leidwesen Sr. Majestät und der Königl. Familie in der Geburt verstorben ist. — Die hohe Wöchnerin befindet sich den Umständen nach, wohl.

Am 3. Decbr. früh um halb 6 Uhr verschied zu Schmiedeberg nach einer fünftägigen, fast schmerzlosen Krankheit, und in Folge hinzugetretener Lungenlähmung die verwittwete Frau Feldmarschallin Gräfin Caroline von Gneisenau, geborne Freiin von Kottwitz, in einem Alter von 60 Jahren 11 Monaten. Mit der ruhigsten und besonnensten Fassung, und mit wahrhaft christlicher Ergebung in die Fügungen des Allmächtigen, sah sie ihrem Tode entgegen, den sie herbei gewünscht, aber auch nie gefürchtet hatte. Ihr ganzes in Frömmigkeit und treuster Erfüllung aller Pflichten zugebrachtes Leben war auch eine ununterbrochene Vorbereitung zu einem bessern gewesen, auf welches ihre ganze Seele mit festem Glauben und innigstem Vertrauen zu Gott fortwährend gerichtet war.

Ihr eignes Wohl in allen irdischen Beziehungen vergessend, um nur stets mit rührender Liebe und Hingebung segnend und wohlthätig für Andere zu wirken, war sie in ihres Herzens Demuth und Milde zu allen Zeiten in den Tagen allgemeiner Bedrängniß und Noth, wie in denen des Glücks, im Kummer und bei schweren Prüfungen, wie in der Freude und im Wohlergehn, sich selbst gleich geblieben; wenig Werth in ihrem frommen Sinn und ihrer seltenen Bescheidenheit auf äußere Ehren und Auszeichnungen legend, empfing sie die Beweise der Ehrfurcht und Hochachtung, die ihrer Persönlichkeit sowohl, als ihrem Range so allgemein und so gern gezollt wurden, auch nur mit einer gewissen scheuen Befangenheit, die sie nie ganz zu überwinden vermochte; daher entzog sie sich auch gern allem Gepränge der großen Welt, und fühlte sich ganz wohl nur im vertraulichen Kreise ihrer Familie, ihrer Freunde und nähern Bekannten, oder im anspruchlosen Umgange mit Menschen, in welchem sich ihr liebreiches, wohlwollendes und theilnehmendes Gemüth in ungestörter Freundlichkeit entfalten konnte. So wurde sie auch ein Gegenstand der innigsten Verehrung für alle, die so glücklich waren, ihr im Leben zu nahen.

Wer die Verewigte wie wir gekannt, in deren Gegend sie den größten Theil ihres tugendvollen wohlthätigen Lebens zubrachte, der theilt gewiß mit uns den Schmerz der tiefgebeugten Familie, die in so kurzer Zeit, nach dem berühmten, jedem Preußen unvergeßlichen Vater, nunmehr auch den Verlust der geliebten Mutter beweint.

Kirchen-Nachrichten.

Getraut.

Hirschberg. Den 10. Decbr. Herr Buchbinder August Adami, mit Jgfr. Henriette Ernestine Emilie Henne.

Volkersdorf. Den 27. Nov. der Zeuchmacher Scholz, mit Henriette Ernestine Amalie Klein.

Friedeberg. Den 26. Nov. der Maurer Leder, mit Jgfr. Kotheloski. — Den 3. Decbr. Christian Gottl. Vogt, mit Jgfr. Christ. Rücker.

Gebhardsdorf. Den 3. Decbr. Tischler Paul, mit Jgfr. Joh. Christiane Linck.

Egelsdorf. Den 4. Decbr. Joh. Ehrenfr. Hanke, mit Joh. Christ. Schöps.

Röhrsdorf. Den 4. Decbr. der Häusler Scholz, mit der verw. Frau Förster.

Schönwaldau. Den 4. Decbr. der Bauerguthsbesitzer Carl Gottfried Benjamin Tschentscher in Reichwaldau, mit Joh. Eleonore Wittwer.

Warmbrunn. Den 3. Decbr. Herr Steinmetzer-Mstr. Mattausch in Lähn, mit Jgfr. Joh. Carol. Römisch.

Poischwitz. Den 27. Nov. der Freihäusler u. Schneider Kuttig, mit Jgfr. Jul. Eleonore Bliemel.

Löwenberg. Den 4. Decbr. der Schuhmachermstr. Splith, mit Jgfr. Christ. Flor. Steinberg.

Geboren.

Hirschberg. D. 29. Nov. Frau Tapezierer Schneider, einen S., Oscar Rudolph Heinrich. — Zu Straupitz: D. 18. Nov. Frau Müllermstr. Baumann, eine T., Marie Luise Alwine.

Friedeberg. D. 18. Nov. Frau Wagenknecht, einen Sohn. — D. 22. Frau Paul, eine T. — D. 30. Frau Tischlermstr. Corpus, eine T.

Egelsdorf. D. 3. Dec. Frau Schöps, eine T.

Goldentraum. D. 3. Dec. Frau Weber Selger, geb. Anders, eine T. — D. 6. Frau Pachtmüllermeister Reiche, geb. Link, einen S.

Heide. D. 18. Nov. Frau Freigärtner, Handelsmann und Ortsrichter Seibt, eine T., Christiane Emilie Elisabeth.

Schönau. D. 4. Nov. Frau Huf- und Waffenschmiedmeister Renner, eine T. Caroline Ernestine Henriette.

Schmiedeberg. D. 7. Decbr. Frau Fleischer Flegel, eine T. — Frau Inwohner Seidel in Hohenwiese, einen S. — D. 9. Frau Handschuhmachermstr. Guttmann jun., einen Sohn, todtgeb.

Jauer. D. 29. Nov. Frau Inwohner Bräuer, einen Sohn. — Frau Inwohner Reichstein, einen S.

Poischwitz. D. 13. Nov. Frau Freihäusler und Schuhmacher Raupach, eine T. — D. 21. Frau Musiklehrer und Glöckner Lüstner, einen S. — Frau Freihäusler Zeinemann, eine T. — D. 26. Frau Freibauergutsbesitzer Kappler, einen Sohn. — D. 30. Frau Pastor Schumann, einen S.

Gestorben.

Hirschberg. Den 3. Decbr. Hr. Friedrich Wilhelm Stein, Schuhmachermstr. und Schenkwirth, 33 J. 25 T. — D. 4. Decbr. verw. Frau Seifensieder Müller, 62 J.

Schmiedeberg. D. 28. Nov. verw. Frau Kfm. Caroline Henriette Barchewitz, geb. Wäber, Erb-, Lehn- und Gerichtsherrin der Herrschaft Schmallwitz und Groß-Merzdorf, 57 J. 5 M. — D. 10. Decbr. Hr. Kfm. Christian Theodor Magnus Kanold, 62 J. 1 M. — Johann Adolph Ferdinand, Sohn des Inwohners Binner, 1 M. 5 T.

Schönau. D. 3. Decbr. Pauline Auguste Natalie, jüngste Tochter des Sattlermstr. Ernst Wilhelm Nieselt, 1 M. 20 T.

Röhrsdorf. D. 30. Nov. verw. Bauer Kittelmann, geb. Maria Rosina Schröter, 79 J.

Friedersdorf. D. 2. Decbr. Frau Maria Dorothea Wagner, geb. Klembt, 43 J. 3 M.

Greiffenberg. D. 3. Decbr. Carl August, Sohn des Strickermstr. Wagenknecht, 3 W. — D. 6. Henriette Emilie, Tochter des Weißgerbermstr. Döring, 2 J. 5 M. 24 T. — Zu Niederwiesa. D. 8. Decbr. Emilie Pauline, Tochter des Königl. Superintendent Hrn. Diac. Berner, 1 J. 5 M. 14 T.

Entbindungs-Anzeigen.

Freunden und Bekannten beehre ich mich hierdurch anzuzeigen, daß meine Frau am 7. December von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden worden ist.

Falkenhain, den 9. December 1832.

P. Rabitsch.

Die glückliche Entbindung seiner Frau von einem munteren Knaben, zeiget Freunden und Bekannten an:

der Destillateur Berliner.

Landeshut, den 11. December 1832.

Es ist unseren Herzen zu sehr Bedürfniss auch öffentlich unsern innigen und tiefgefühlten Dank gegen den Herrn Dr. Barchewitz auszusprechen, als dass wir uns diese Befriedigung versagen könnten. Während der ganzen ärztlichen Behandlung unserer geliebten Mutter, namentlich in ihrer letzten Krankheit, leistete derselbe mit rastloser unermüdeter Sorgfalt, was menschliche Einsicht vermag. Als aber auch bereits jeder Hoffnungsschimmer, sie am Leben zu erhalten, verschwunden war, fuhr er als treuer Freund fort ihr bis zum letzten Athemzuge die Beweise der rührendsten Theilnahme und eines Mitgefühls zu geben, dessen nur die edelsten Seelen fähig sind. Was wir dabei empfunden, sprechen Worte nicht aus, das Herz des edlen Mannes wird uns aber verstehen und die Versicherungen unserer dankbaren Verehrung, die ihm für immer geweiht bleibt, freundlich genehmigen.

Ottilie Gräfinn von Gneisenau.
Hugo Graf von Gneisenau.
Hedwig Gräfinn von Brühl, geb. Gräfinn von Gneisenau.
Emilie Gräfinn von Gneisenau.
Friedrich Graf von Brühl, Major, agg. dem 1sten Kürassier-Reg.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung. Die Auszahlung der halbjährigen Zinsen von den bei der Spar-Kasse belegten Kapitalien, ist auf den 14. und 15. Januar k. J. festgesetzt. Es werden daher diejenigen Interessenten, welche gesonnen sind, ihre fälligen Zinsen zu erheben, hiermit aufgefordert, sich mit ihren Quittungs-Büchern an genannten Tagen bei dem Rendanten zur Empfangnahme derselben einzufinden.

Hirschberg, den 12. December 1832.

Die Spar-Kassen-Verwaltung.

Anzeige. Dem geehrten Publiko beehre ich mich mein Etablissement als Wundarzt erster Classe und Geburtshelfer in Langenöls, ergebenst hiermit anzuzeigen.

Schellhans.

Kunst-Anzeige.

Die in Hirschberg angekommene equilibrische Künstler- und Tänzer-Gesellschaft des Jean Paul erlaubt sich hiermit ergebenst anzuzeigen, daß sie heute und die folgenden Tage ihres kurzen Aufenthalts, auch hier ihre Kunst-Vorstellungen produciren wird, wozu um gütigen Besuch bittet

Jean Paul aus Amsterdam.

Der Schauplatz ist im großen Schützen-Saale, und der Anfang Abends um 7 Uhr. Erster Platz 5 Sgr., zweiter Platz 2 1/2 Sgr., dritter Platz 1 1/4 Sgr.; Kinder zahlen auf den ersten Platz die Hälfte.

Danksagung. Bei meinem Abzuge von Greiffenberg in die von mir erkaufte Gastwirthschaft, genannt die Kreuzschänke, statte ich dem hochgeehrten Publiko und vorzüglich der geehrten Schützen-Gesellschaft, welche mir ihr Wohlwollen in so ausgezeichnetem Grade schenkte, meinen gehorsamsten Dank hiermit ab. Unvergeßlich werden mir die Tage und Stunden bleiben, wo ich das Vergnügen hatte, mich in Ihrer Mitte des Lebens zu freuen; möchte auch die hochgeehrte Bürgerschaft und die geehrte Schützen-Gesellschaft denjenigen im Andenken behalten, der so viele Jahre ein Mitglied derselben war und noch ist, auch fernerhin mich mit der Fortsetzung Ihrer werthen Freundschaft beehren, und dies durch öfteren Besuch in meinem neuen Erwerb bethätigen. Auch alle fremde Reisende, so wie alle meine Freunde und Bekannte der Umgegend, werden bei mir alle Bequemlichkeiten finden, welche Reisende bedürfen; mein Bemühen soll nur dahin gerichtet seyn, Ihre Zufriedenheit und Ihren Beifall zu erlangen; bei freundschaftlichem Empfange werde ich stets für gute Speisen und Getränke sorgen, und überhaupt alles Mögliche anwenden, das Etablissement, welches in einer vortrefflichen Gegend liegt, meinen Freunden und Gönnern möglichst angenehm zu machen.

Heinrich Preusner,
Besitzer der Kreuzschänke bei Greiffenberg.

Anzeige. Daß die von dem Kaufmann Herrn G. W. Geißler hierselbst zum Verkauf bestimmte, mir zur Prüfung und Untersuchung übergebene „Punsch-Essenz" nicht allein nach der mir mitgetheilten, ausführlich angezeigten Bereitungs-Art von demselben verfertigt worden, sondern daß auch die dazu genommenen Ingredienzen, von bester Güte und ganz unverfälscht gewesen sind, wird hierdurch auf Verlangen, bezeuget, und durch Unterschrift und beigedrucktes Amts-Siegel bestätigt.

Waldenburg den 10. Decbr. 1832.

Der Königl. Hofrath, Kreis- und Stadt-Physicus
Dr. Hinze.

In Bezug auf vorstehendes Attest und dessen inne habenden Original's erlaube ich mir, einem hiesigen und auswärtigen geehrten Publikum, diese

„Punsch-Essenz"

zu geneigter Abnahme bestens zu empfehlen; ein Versuch wird Jeden von der vorzüglichen Güte derselben überzeugen. Zugleich empfehle ich mein gut assortirtes Wein- und Rum-Lager, mehrere Delicatessen, Tabacke und Spezerei-Waaren zu gefälliger Abnahme.

Waldenburg im Monat December 1832.

G. W. Geißler.

Literarische Anzeige. So eben ist erschienen und bei J. E. Scholtz in Landshut zu haben:

Die drei Königlich Preußischen
Schul-Reglements.
Mit Anhang mehrerer das Erziehungs- und Schulwesen betreffenden Gesetze und Verordnungen.
Herausgegeben
von
Karl Adolph Menzel.
Consistorial- und Schulrath.
gr. 8. XV. und 208 Seiten und $1\frac{1}{2}$ Bogen Tabellen.
Preis: 20 Sgr.

Die gegenwärtige Sammlung ist zunächst durch den Umstand veranlaßt worden, daß besondere Abdrücke der drei Schul-Reglements, auf welche das vaterländische Volksschulwesen begründet ist, nicht mehr zu haben sind. Da das Bedürfniß der Schulaufseher und Schullehrer Veranstaltung neuer Abdrücke heischte, erschien es zweckmäßig, aus dem Landrechte und der Gesetzsammlung die gesetzlichen Bestimmungen über das Erziehungs- und Schulwesen, nebst den Instructionen für die dasselbe leitenden Provinzialbehörden, aus dem Amtsblatt der hiesigen Königlichen Regierung aber einige, denselben Gegenstand betreffende Verordnungen beizufügen, deren Kunde bei allen Betheiligten vorausgesetzt werden muß, bei manchen jedoch oft genug, wenn es zur Sache kommt, vermißt wird. Den meisten Schullehrern und wohl auch vielen Geistlichen stehen die Gesetzbücher und die Regierungs-Amtsblätter nicht jederzeit zur Einsicht bereit; die hier gegebene Zusammenstellung wird daher nicht wenigen eben so willkommen als nützlich seyn.

Breslau den 26. Novbr. 1832.

Wilhelm Gottlieb Korn.

Warnung. Ich sehe mich bei gerichtlicher Ahndung genöthigt, vor der Weiterverbreitung desjenigen zu warnen, welches ein mir wohlbekannter Jemand aus Rache und um mir in meinem künftigen Fortkommen hinderlich zu seyn, zu meinem Nachtheil fälschlicher Weise ausgesagt hat.

Hirschberg, den 11. December 1832.

A. M. Fröhlich.

Anzeige. Der Förster Wiesner zu Buschvorwerk ist beauftragt, folgende Sachen aus freier Hand billig zu verkaufen: a) Zwei braunangestrichene Schlitten (der eine viersitzig, der andere ein Einspänner), beide gut und brauchbar; b) einen gebrauchten aber noch guten Wurstwagen; c) ein Paar Geschirre (Sillenzeug); d) einen alten Stuhlwagen.

Anzeige. Eine Mühle mit 5 Mahl- und einem Brettschneide-Gange, mit stetem nöthigen Wasser, einem sehr großen Obst- und Grasegarten, bedeutendem Wiesewachs, 6 Schfl. B. M. Acker, doch können erforderlichen falls noch einige 40 Morgen dazu gegeben werden, und kann ein bedeutender Theil des Kaufgeldes darauf stehen bleiben, ist Familien-Verhältnisse halben, baldigst zu verkaufen, das Nähere auf porto freie Briefe beim Pfefferküchler Siegert, zu Jauer.

Florida - Canaster
à 10 Sgr. pro Pfund,
empfiehlt als einen vorzüglichen Rauch-Taback
Carl Wilh. George,
am Markt No. 18.

☞ Pommersche Gänsebrüste, ☜
fließenden Astrachanischen Caviar, Neunaugen, Holländische Heringe, Sardellen, Braunschweiger und Schömberger Wurst, Schweizer und Limburger Käse, Rum, die Flasche von 8 bis 20 Sgr., empfiehlt zur gütigen Abnahme:

J. A. Kahl's Weinhandlung.
Kürschnerlaube Nr. 11.

Anzeige. Bei Carl Friedrich Adolph, Schildauer Straße Nr. 90, sind zu bekommen: Geräucherter und marinirter Lachs, Elbinger Neunaugen, Stralsunder Bratheringe, ächt fließender Caviar (erste Sorte), eingelegter Aal, beste Holländische Heringe, grüner und weißer Schweizer-, so wie Parmesan-Käse und wirkliche Braunschweiger Servelat-Wurst.

Spielwaaren von Zinn.
Es empfiehlt sich einem hiesigen und auswärtigen geehrten Publiko ganz ergebenst mit vorzüglich schön gemalten Zinn-Figuren, sowohl in Schachteln, als auch im Einzelnen, zu sehr billigen Preisen: Fischer,
Zinngießer-Meister.
Hirschberg, den 13. Decbr. 1832.

Die Adventszeit über habe ich meine Baude am Markte.

Anzeige. In einer sehr belebten Gebirgsstadt ist ein ganz massives, zu einer Spezerei-Handlung eingerichtetes, 4 Stuben, Keller und einige Gewölbe enthaltendes Haus, welches sich auch für jedes andere Geschäft eignet, baldigst, Veränderung wegen, billig zu verkaufen; wo? ist durch mündliche oder portofreie Anfragen zu erfahren bei dem Kaufmann G. Hilbig zu Hirschberg vor dem Langgassenthore.

☞ Sonntag, den 16. December, werde ich einen Wurst-Picknick geben. Schmidt, Gastwirth zu Neu-Warschau.

Einladung. Endesunterzeichneter beehrt sich hiermit anzuzeigen, daß auf den 27. d. M., als am dritten Weihnachtsfeiertage, ein Entrée-Ball im Puschmann'schen Salon abgehalten werden wird, wozu derselbe alle Freunde und Tanzliebhaber ergebenst einladet.

Für vollständige Musik, gute Beleuchtung, so wie für prompte Bedienung, wird bestens gesorgt werden. Entrée 5 Sgr. Anfang um 7 Uhr.

Hirschberg, den 11. Decbr. 1832.
Ernst Welt.

☞ Anzeige. Die Ankunft von mehreren sehr schönen Mecklenburger Reit- und Wagen-Pferden zeige ich hiermit ergebenst an, und empfehle solche zur baldigen Abnahme, unter Zusicherung der möglichst billigen Preise und reeller Bedienung. Hirschberg, den 13. December 1832.
M. J. Sachs.

☞ Donnerstag den 13. und Sonntag den 16. d. M. giebt es bei Unterzeichnetem Pökel-Rippespeer.
E. Welt.

Gesuch. Ein Schäfer, am liebsten kinderlos oder noch unverehelicht, doch schon bei gesetzten Jahren, findet sofort ein Unterkommen; wo? sagt die Exped. d. Boten.

Lehrlings-Gesuch. Einem Knaben, von 14 bis 15 Jahren, von guten Eltern, welcher Lust hat, die Schuhmacher-Profession zu erlernen, weiset der Buchbinder Neumann in Greiffenberg einen Lehrmeister nach.

Verloren. Es ist am 7. Decbr. ein junger, schwarz- und brauner Rennerhund, auf den Namen Leo hörend, von Eichberg bis Maiwaldau verloren gegangen. Der Inhaber desselben wird ersucht, ihn gegen Erstattung der Futterkosten und Empfangnahme eines Douceurs, bei dem Gerichtsscholzen Berndt in Eichberg abzugeben.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung. Das im Wege der Execution sub hasta gestellte Seifensieder Männich'sche Haus, Nr. 40 am Markte hierselbst, welches auf 920 Rthlr. abgeschätzt worden ist, soll den 21. December d. J. auf hiesigem Rathhause öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden.

Friedeberg a. Q., den 6. December 1832.

Das Königl. Stadt-Gericht.

Auction.

Freitags, den 28. December c., früh von 9 Uhr an und am folgenden Tage, wird in dem Kaufmann Kahl'schen Hause Nr. 57 (unter den Kornlauben), in der zweiten Etage, der Mobiliar-Nachlaß der verstorbenen Kaufmanns-Wittwe Rücker, gebornen Kirsch, bestehend in einigem Gold- und Silbergeschirr, Porzelan, Gläsern, Zinn und Kupfer, Leinenzeug und Betten, Meubles, Hausgeräthe und weiblichen Kleidungsstücken, gegen sofortige baare Bezahlung, gerichtlich versteigert werden.

Am 29. December wird auch die Veräußerung mehrerer sonstiger, nicht zum Rücker'schen Nachlaß gehöriger Gegenstände, als Meubles, Kleider, Uhren, Chocolade rc. erfolgen.

Hirschberg, den 10. December 1832.

Im Auftrage des Königl. Land- und Stadts-Gerichts.
Opitz, Registrator.

Auctions-Bekanntmachung. Donnerstags, den 27. December d. J., als den dritten Weihnachtsfeiertag, soll der Mobiliar-Nachlaß des verstorbenen Herrn Cantor Kriebel, bestehend in Kupfer, Metall, Messing, Leinenzeug und Betten, Meubles, Hausrath, Kleidungsstücken, Gemälden und Kupferstichen, Instrumenten, Büchern rc., in der Schulwohnung, und zwar Vormittags von 9 Uhr an, gegen baare Bezahlung in Courant, öffentlich verauctionirt werden.

Seiffersdorf, den 10. December 1832.

Die Orts-Gerichte.

Anzeige. Eine Branntweinbrennerei nebst Ausschank, so wie auch die Gerechtsame des Backens, ist an einer sehr belebten Straße, zwischen Warmbrunn und Hirschberg, sofort zu verpachten und zum 1. Januar 1833 sogleich zu beziehen. Nähere Auskunft giebt darüber Johann Kühnert,
Gasthofpächter zum goldnen Anker in Warmbrunn.

Etablissements-Anzeige. Einem hochverehrten Publikum zeige ich hiermit ganz ergebenst an, daß ich mich hier Orts als Buchbinder etablirt habe; indem ich um geneigten Zuspruch bitte, verspreche ich die prompteste und reellste Bedienung. Lähn, den 11. December 1832.

Friedrich Linner.

Diebstahl. Am 5. d. M., Abends zwischen 5 und 6 Uhr, sind mir vor dem Gasthofe zum Baum (gewöhnlich im Bäumchen) zu Kreppelhof bei Landeshut
eine große Hirschhaut,
" etwas kleinere dergl.,
drei Rehhäute, wovon auf der einen der Name des Unterzeichneten, vom Gerber geschrieben, steht
} glatt und sauber ausgearbeitet,
und zwei Katzenbälge, rauh ausgearbeitet, vom Wagen gestohlen worden; wer mir den Dieb namhaft zu machen im Stande ist, erhält eine Belohnung von drei Reichsthalern. Semper, Oberförster.

Conradswaldau bei Landeshut, den 6. Decbr. 1832.

Kinder-Spielwaaren von Zinn.

Zum bevorstehenden Weihnachts-Fest empfiehlt sich Unterzeichneter mit verschiedenen zinnernen Spielwaaren als z. B. allen Sorten Soldaten, Cavallerie, Infanterie, reitende und Fuß-Artillerie, Pulverwagen, Vorspannwagen, Heuwagen u. s. w.; desgl. Jagden, Schäfereien, Schweitzereien, Wirthschafts-Gärten, Viehweiden, allen Gattungen Wirthschaftssachen für Mädchen, Koffee-, Thee- und Tafel-Service, Küchengeräthschaften mit und ohne Schachteln u. dgl. m. — Sämmtliche Waaren sind zu ganz billigen Preisen in meiner Wohnung sowohl wie auch in der Baude, den Siebenhäuseln gegenüber, zu haben.

Brethschneider, Zinngießer,
auf der innern Schildauer-Gasse ohnw. dem Thore.

Zu bevorstehende **Weihnachten** empfiehlt:

Schöne Tragand- und Marzipan-Waaren, alle Arten neueste Zieh-Bonbons, wie auch gegossene Figuren.

Hirschberg, den 1. December 1832.

Nicolaus Cuontz,
Schweizer-Conditor auf der Stockgasse.

Anzeige. Ein Hamburger Korb-Wagen, in Federn hängend, ein- und zweispännig zu fahren, desgleichen ein zweisitziger Schlitten, mit Eisen beschlagen, ein englisches Geschirr, ein Amuel'sches neusilber Schellengeläute mit Roßschweifen, alles in ganz gutem Zustande, stehet zum Verkauf auf der äußern Schildauer Straße in Nr. 478.

Anzeige. Beim Dominio Blumen, Goldberg-Hainauschen Kreises, steht ein großer, vierjähriger Stammochse, von ächt Schweizer Abkunft, zum Verkauf. Briefe werden franco Liegnitz erbeten.

☞ Den zweiten Transport frischer Austern in Schaalen empfing Carl Gruner.

Anzeige. In Folge einiger Anfragen, zeige ich hierdurch ergebenst an: daß ich für
die Berliner Haude- und Spener'sche Zeitung und für die Zeitung für die elegante Welt, so wie auch für den Bücher-Lesezirkel,
noch einige Theilnehmer für's künftige Jahr annehmen kann, und bitte dabei um baldige Anmeldung.

Hirschberg, den 13. Decbr. 1832.

H. W. Lachmann.

Anzeige. Unter den vielen nützlichen Gegenständen meiner Waaren, so sich zu Fest-Geschenken eignen, befinden sich zur Unterhaltung für Kinder auch optische und magnetische, diverse Spielereien in Holz, Zinn und Messing, so wie feine lederne franz. Puppenbälge mit extrafeinen Köpfen von 3/8 bis 1 3/8 Elle Länge, auch Lotto- und Gesellschaft-Spiele, die ich billigst empfehle. Steige in Schmiedeberg.

☞ In Herischdorf ist die Bäckerei zu verpachten und bald zu beziehen, Haus-Nr. 13. Wittwe Scholz.

☞ Lotterie. Bei Ziehung 5ter Classe 66ster Lotterie fielen, außer mehreren kleineren Gewinnen, auch in meine Unter-Einnahme

auf Nr. 9217 Rthlr. 1000,
" " 55945 " 500,
" " 64915 " 500.

Mit Loosen zur 1sten Classe 67ster Ziehung empfehle ich mich hiermit ergebenst. J. G. Luge.

Greiffenberg, den 4. Decbr. 1832.

Zu verkaufen ist eine sehr schöne gute Leinewand-Presse, nebst mehreren breiten und schmalen Weberstühlen, und Werkzeuge zum Cattun arbeiten, auch ein sehr schöner blecherner Ofen, mit gegossener Platte zum Kochen und Braten; wo? sagt die Expedition des Boten.

Zu verkaufen ist eine kleine Thurmuhr nebst einer Glocke, ganz neu gebaut und sehr billig; wo? ist zu erfragen beim Buchbinder Neumann in Greiffenberg.

☞ Eine Bleiche von 3 Bottigen und 4 Kesseln, nahe am Bober und sehr bequem, ist zu verpachten. Wo? besagt die Expedition des Boten.

Wechsel-, Geld- und Effecten-Course von Breslau vom 8. December 1832.

Wechsel-Course.		Preuss. Courant. Briefe	Geld
Amsterdam in Cour. . . .	2 Mon.	—	143 1/6
Hamburg in Banco	à Vista	—	152 3/4
Ditto	4 W.	—	—
Ditto	2 Mon.	—	151 3/4
London für 1 Pfd. Sterl.	3 Mon.	6 — 29 5/8	—
Paris für 300 Fr	2 Mon.	—	—
Leipzig in Wechs. Zahlung	à Vista	—	103 1/4
Ditto	M. Zahl.	—	—
Augsburg	2 Mon.	—	103 5/6
Wien in 20 Kr.	à Vista	—	—
Ditto	2 Mon.	104	—
Berlin	à Vista	—	99 11/12
Ditto	2 Mon.	—	99 1/6
Geld-Course.			
Holl. Rand-Ducaten . . .	Stück	96 3/4	—
Kaiserl. Ducaten	—	—	96
Friedrichsd'or	100 Rtlr.	113 1/3	—
Louisd'or	—	113 1/4	—
Polnisch Cour.	—	101	—

Effecten-Course.		Preuss. Courant. Briefe	Geld
Staats-Schuld-Scheine	100 R.	91	—
Preuss. Engl. Anleihe von 1818	ditto	—	—
Ditto ditto von 1822	ditto	—	—
Gr. Herz. Posener Pfandbr. .	ditto	98 1/4	—
Breslauer Stadt-Obligationen	ditto	104 1/2	—
Ditto Gerechtigkeit ditto	ditto	90 1/2	—
Wiener Einl.-Scheine	150 Fl.	42 1/12	—
Schles. Pfandbr. von	1000 R.	104 2/3	—
Ditto ditto	500 R.	105	—
Ditto ditto	100 R.	—	—
Disconto	—	5	—
Pr. Seehandl. Pr. Sch. à . . .	50 Rtl.	50	—
Ausländische Fonds:			
Wiener 5 p. Ct. Metall. . . .	—	87 1/2	—
Ditto 4 p. Ct. Metall. . . .	—	75 1/8	—
Poln. Pfandbriefe	—	85 3/4	—
Ditto Partial-Obligat.	—	55	—

Getreide-Markt-Preise.

Der Scheffel	Hirschberg, den 6. December 1832. w. Weizen rtl. sgr. pf.	g. Weizen rtl. sgr. pf.	Roggen rtl. sgr. pf.	Gerste rtl. sgr. pf.	Hafer rtl. sgr. pf.	Erbsen rtl. sgr. pf.	Jauer, den 8. December 1832. w. Weizen rtl. sgr. pf.	g. Weizen rtl. sgr. pf.	Roggen rtl. sgr. pf.	Gerste rtl. sgr. pf.	Hafer rtl. sgr. pf.
Höchster . .	1 21 —	1 10 —	1 5 —	— 28 —	— 15 —	1 4 —	1 17 —	1 8 —	1 5 —	— 26 —	— 15 —
Mittler . .	1 17 —	1 6 —	1 — —	— 24 —	— 14 —	1 — —	1 14 —	1 3 —	1 1 —	— 24 —	— 14 —
Niedrigster	1 11 —	1 — —	— 28 —	— 22 —	— 13 —	— — —	1 11 —	— 28 —	— 27 —	— 22 —	— 13 —
Löwenberg, den 3. December 1832. (Höchster Preis.)							1 23 —	1 14 —	1 5 —	— 27 6	— 16 —

Gedächtniss-  Tafel. No. 27. 1832.

Am Grabe
Johann Gustav Hoyer's

der an Nervenkrankheit und Krampf in einem Alter von 29 Jahren 8 Monaten am 1. December 1832 seinen drei vorangegangenen Schwestern, in die Ewigkeit folgte.

Auch Du, — Vierter unsrer Lieben, —
Mußt der Eltern Herz betrüben! —
In des Lebens Frühlingszeit
Eilst Du schon zur Ewigkeit? —

Doch, des kurzen Lebens Jahre,
Von der Kindheit bis zur Bahre
Brachtest Du in Fleiß dahin,
Und in Tugendhaftem Sinn. —

Darum sind gerecht die Thränen
Und das trauervolle Sehnen,
Derer, die Dich Sohn genannt, —
Die als Bruder Dich gekannt. —

Ach! wir sah'n's, was Aermster Du gelitten,
Wahrlich! Deine Schmerzen waren groß;
Doch der bittre Kampf ist ausgestritten
Deiner wartet jetzt das schönste Loos.

Der Erinnrung herbe Schmerzen
Bleiben lang in unsern Herzen,
Wenn das Auge den vermißt,
Der so werth gewesen ist.

Ruh' dann, bis zu jenem Tage,
Wo des Jammers und der Klage
Schönes Ende froh erscheint —
Und auf ewig uns vereint.

Zugleich danken wir, mit gerührtem Herzen allen den Freunden und Freundinnen, die sich des Entschlafenen in seiner Krankheit so höchst freundschaftlich und liebevoll annahmen und seine Leiden zu lindern suchten; so wie denen Herrn Collegen und andern werthen Freunden, die ihn aus Liebe, so ehrenvoll zu seiner Ruhestätte begleiteten. Gott lohne es Ihnen Allen, und bewahre sie, so lange es seinem weisen Rathe gefällt, vor ähnlichen Schmerzen. Uns bleibt diese treue Liebe und Freundschaft unvergeßlich.

Johann Nicolaus Hoyer, } als
Caroline Magdalene Hoyer, } trauernde
geb. Hülse, } Eltern.

Carl Gottl. August Hoyer, als Bruder.

Johanna Regina Hoyer, geb. Papke, als Schwägerin.

Carl August Müller, als Schwager.

Zum Andenken
an einen früh vollendeten Freund,
Gustav Hoyer;

gestorben am 1. December, in einem Alter von 29 Jahren,
traurigst gewidmet
von
einer Freundin.

Früh Entschlaf'ner! Nimm für Deine Freundschaft
Dieses Blümchen auf Dein frühes Grab,
Daß ich Dir mit heißen Thränen weihe: —
Keine Zeit wischt diese Thräne ab! —

Weil ich lebe, will ich Dein gedenken,
Und recht oft zu Deinem Grabe geh'n;
Wird man mich auch in die Gruft einst senken,
O, dann werden wir uns wiederseh'n!

Schlaf' nun wohl! so ruft aus Herzensgrunde
Deine Freundin trauernd Dir noch nach;
Eingedenk bleibt mir die Schmerzensstunde,
In der Dein Auge kämpfend brach.

Dem Andenken
unsers theuren Freundes,
Gustav Hoyer,
in Hirschberg.

Friede Gottes sey um Deinen Hügel,
Theurer Gustav! um Dein stilles Grab;
Da des Todes Engel sanfter Flügel
Dich zu früh der Erde wieder gab.

Wohl Dir! daß in Deiner Ruhekammer
Du nichts von dem Schmerz der Deinen weißt,
Nicht der Eltern und der Freunde Jammer
Dir Dein edles, fühlend Herz zerreißt.

Schlumm're süß, o theurer Freund! der Friede
Der der Erde düst'res Treiben flieht,
Ist Dir früh vom guten Gott beschieden,
Der nun unser Herz in bittern Thränen sieht.

G. E. nebst Frau und F. L. nebst Frau in G.

Todesfall-Anzeigen.

Freunden und Bekannten machen wir hierdurch die betrübende Anzeige, daß am 6. Decbr., Abends um $1/2$9 Uhr, unsere gute Schwester, die verw. Frau Seifensieder Anna Dorothea Müller, geb. Krebs, in einem Alter von 62 Jahren, in Folge eines Nervenschlages, zu höheren Freuden entschlief.

Hirschberg den 10. Decbr. 1832.

Johanne Rosine Tschentschee, } geb.
Johanne Eleonore Schön, } Krebs.
Gotthard Tschentscher sen., als Curator.

Heute früh um 2 Uhr starb unsre gute Mutter und Schwiegermutter an Entkräftung, 78 Jahr 8 Monat 17 Tage alt; ihren Freunden und Bekannten widmen diese Anzeige ergebenst.

Petersdorf den 10. Decbr. 1832.

J. C. Höhne nebst Frau und sämmtliche Verwandten.

Am verflossenen 5. Decbr. Nachmittags 3 Uhr vollendete seine irdische Laufbahn, der Chirurgus und Geburtshelfer Herr Bernhard Sturm in Schönau, an Schwindsucht der Nerven, und einer sich bildenden Lungensucht, in seinem noch nicht vollendeten 45. Lebensjahre. Sein ärztlich chirurgisches Wirken in Schönau selbst, so wie in der Umgegend von Schönau, sichert dem Verstorbenen ein dauerndes Andenken, und dieß Andenken schwebe über seinem Grabes-Hügel als Ehrendenkmal, für die dem chirurgischen Fache gewidmete Liebe, und mühsame Ausdauer. —

Schlafe sanft du theurer Bruder und Schwager
Ewige Ruhe — im Friedens-Hayn;
Einst ruft dich aus dem stillen Lager
Des höheren Morgenrothes Schein;
Wiedersehn, so ruft der Freundschaft Band
Wiedersehn, so hallt das letzte Wort;
Wiedersehn, so geht vom Grabes Rand
Tiefgebeugt, die wahre Freundschaft fort.

Die Vier Geschwister und Verwandten
verbinden hiermit:
den pflichtschuldigsten Dank für die seit 16 Jahren von der verwittweten Madame Glauer in Schönau unserem verstorbenen Bruder gewidmete Liebe und Freundschaft, so wie ganz besonders, für die in seiner Krankheit ausgezeichnete Aufmerksamkeit, und unermüdete Hingebung zur Pflege, bis zu seinem letzten Lebenshauch.

Am 4. Decbr. c., in der fünften Abendstunde, verschied schnell unser innigst geliebter, uns unvergeßlicher, Vater, Johann Carl Gottlieb Jäschke in Schoosdorf, in einem Alter von 50 Jahren, 2 Monaten und 4 Tagen. Mit der innigsten Wehmuth und blutendem Herzen zeigen wir allen unsern verehrten Freunden und Bekannten diesen großen, unersetzlichen Verlust an, und bitten um deren stille Theilnahme.

Ruhe wohl, schlaf' sanft im Friede,
Gott hat es — Du warst sehr müde —
Sterbend mit Dir wohl gemacht.

Langenöls, den 6. Decbr. 1832.

K. J. K. G. B..., Schwager.